Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten | Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 241 | Freitag, den 11. Oktober 1940 | Jahrgang 59

Eine Kette von Feuern über London

Ununterbrochene Vergeltungsangriffe von Tag zu Tag / Volltreffer auf mehrere Flugplätze in Süd- und Mittelengland / 2 Handelsschiffe von U-Boot versenkt, ein anderes schwer getroffen

Ausgedehnte Großfeuer

Berlin, 10. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom frühen Morgen bis zum Beginn der Dunkelheit rollten ununterbrochen Vergeltungsangriffe leichter und schwerer Kampfflugzeuge gegen die britische Hauptstadt. Unmittelbar anschließend setzten Nachtangriffe schwerer Kampfflugzeuge ein, die bis in die Morgenstunden des 10. Oktober andauerten.

Schwerste Schäden wurden den Docks im Themsebogen zugefügt. Umfangreiche Zerstörungen richteten Bombenexplosionen auch an den Bahn- und Gleisanlagen im Stadtkern an. Während der Nacht waren zahlreiche ausgedehnte Großfeuer zu beobachten.

Einzelne Kampfflugzeuge griffen in Südengland Hafenanlagen, Truppenlager, Bahnkörper und Rüstungsbetriebe erfolgreich mit Bomben schweren und schwersten Kalibers an. In Süd- und Mittelengland belegten sie mehrere Flugplätze mit Bomben. In St. Eval, Pemrhose und St. Merryn gelang es, Hallen und Unterkünfte durch Volltreffer zu zerstören und am Boden stehende Flugzeuge zu vernichten.

Im Hafenbecken von Cardiff lösten Bombentreffer heftige Explosionen und anschließend einen großen Brand aus.

Auf See wurde ein feindliches Handelsschiff von etwa 4000 BRT. durch mehrere Bomben mittschiffs getroffen. Es blieb brennend mit starker Schlagseite liegen.

Ein Unterseeboot versenkte zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe von insgesamt 7000 BRT.

In Westdeutschland und in den besetzten Gebieten durch nächtlichen feindlichen Bombenwurf angerichteter Sachschaden konnte rasch wieder behoben werden. Einige Wohnhäuser wurden zerstört, ein Bauerngehöft brannte vollkommen ab.

Der Gegner verlor gestern zehn Flugzeuge, davon eines durch Flakartillerie. Vier deutsche Flugzeuge werden vermißt.

* * *

Nach schweren und erfolgreichen Tagesangriffen haben die deutschen Flieger noch vor Einbruch der Dunkelheit am Mittwoch ihre Angriffe auf London fortgesetzt. Wieder dauerten sie die ganze Nacht, und der britische Rundfunk gab am Donnerstagmorgen bekannt, daß

über 40 Stadtteile Londons

im Laufe der Nacht mit Bomben belegt wurden. Es seien zahlreiche Häuser und „Gebäude" zerstört worden. Brände seien entstanden, über deren Zahl sich Radio London allerdings ausschweigt. Sogar drei Londoner Autobusse seien von Bomben getroffen und in Brand gesetzt worden. Es habe sich jedoch niemand in ihnen befunden, woraus hervorgeht, daß die deutschen Angriffe wieder einmal so überraschend gekommen sind, daß der

Verkehr auf den Straßen gestoppt

werden mußte und Autobusführer und Fahrgäste in aller Eile in den nächstgelegenen Luftschutzkellern Schutz suchen mußten.

Die ganze Nacht über haben die deutschen Flieger über Groß-London eine Unmenge von Leuchtbomben abgeworfen, deren Licht weite

Teile der Riesenstadt taghell

erleuchtete. Die Flakbatterien Londons hätten zeitweise ihr Feuer ausschließlich auf die Leuchtbomben gerichtet, und es sei gelungen, an einer Stelle neun Leuchtbomben abzuschießen, worauf man in London besonders stolz zu sein scheint.

Am heftigsten seien die deutschen Angriffe jedoch auf gewisse Gebiete in Wales gewesen, wo beträchtlicher Schaden an Objekten angerichtet wurde. Weiter seien von der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum Donnerstag Bomben abgeworfen worden auf zahlreiche Stellen in Südwest-, Südost- und Nordwest-England, sowie in den Midlands.

„In wahrer Wut rasten die letzten deutschen Angriffe über London"

— meldet United Preß aus der Hauptstadt des britischen Weltreiches. „In der vorhergehenden Nacht und am frühen Donnerstag brauste wieder Welle über Welle deutscher Bomber über London dahin und brachte über die belagerte Hauptstadt einen Schrecken ohnegleichen. Brand über Brand entstand. Die Sanitäter krochen durch die von Trümmern übersäten Straßen und irrten wie wild unter dem tödlichen Hagel der Bomben und im flackernden Scheine der Leuchtschirmraketen umher, um Tote und Verwundete aus den Gebäuden zu bergen, die entweder von Bomben zertrümmert oder von Flammen verzehrt worden waren. Mindestens 40 Londoner Bezirke sind wieder bombardiert worden. Die Deutschen warfen wieder

Bomben von solch schrecklicher Sprengkraft

ab, daß Kraftwagen und Taxen in den Straßen umhergeschleudert wurden; während der kurzen Pausen im Gekrach der Bomben und im Donnern der Flakgeschütze vernahm man das Maschinengewehrgebell der Luftschlachten, die sich im klaren Mondlicht des Himmels abspielten."

Gegenüber dieser dramatischen Schilderung der United Preß, die immerhin die sehr scharfe britische Zensur passiert haben muß, meldet das britische Luftfahrtministerium trocken, in der Nacht zum Donnerstag hätten die deutschen Flugzeuge über London und Umgebung sowie anderen Gebieten in

Südengland, in Nordwestengland und in Südwales

Bomben abgeworfen. Die im Londoner Gebiet verursachten Feuersbrünste seien auf ihren Herd beschränkt worden. An verschiedenen Stellen hätten die Bomben Häuser zertrümmert und Industriebauten beschädigt.

Der Londoner Nachrichtendienst ist mit seinen Eingeständnissen noch zurückhaltender. Während des Mittwochs, so behauptet er, hätten zahlenmäßig geringe deutsche Formationen in sehr großer Höhe das Londoner Gebiet überflogen, doch sei es nur ein oder zwei Maschinen gelungen, London zu erreichen.

„Der Schaden ist nicht groß."

In der Nacht zum Donnerstag hätten die deutschen Flieger das Mondlicht ausgenutzt, um früher über London zu erscheinen als sonst. Lediglich eine Kirche und drei leere Autobusse seien beschädigt worden. (!)

„Eine Kette von Feuern erstreckte sich über London, die oberen Geschosse vieler Gebäude wurden von Brandbomben in Flammen gesetzt, und Luftschutzverstärkungen mußten herbeigeholt werden, um die Feuer zu bekämpfen und die Straßen zu räumen", so berichtet United Preß weiter über den Erfolg der Angriffe, von denen der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am Donnerstag meldete: „Vom frühen Morgen bis zum Beginn der Dunkelheit rollten ununterbrochen Vergeltungsangriffe leichter und schwerer Kampfflugzeuge gegen die britische Hauptstadt."

Der durch die Zensur stark gerupfte Bericht der United Preß vermittelt immerhin noch einen gewissen Eindruck über diese Vergeltungsangriffe, wenn er weiter sagt, daß in einigen Stadtteilen Londons

hundert Fuß hohe Flammen

von brennenden Gebäuden aufschossen und ganze Straßenblocks mit Schutt und Glas bedeckt seien. Stunde um Stunde kämen neue Berichte über die angerichteten Schäden. Noch nie sei das Getöse des Londoner Sperrfeuers so laut gewesen, wie in der letzten Nacht. Aehnlich heißt es in einem Bericht der Newyork Times: In der letzten Nacht und heute früh wurden London schwere Schäden an Besitz und Menschenleben zugefügt. Um Mitternacht waren nicht nur 40 Londoner Gebiete bombardiert, sondern auch Städte in Nordwest-, Nordost- und Südwest-England in den Midlands und Wales. Die betroffenen Walliser Gebiete erlebten die schwerste Nacht seit Wochen.

Berichte über die schweren Schäden in den Docks, in Rüstungsfabriken und an Gleisanlagen läßt die Zensur natürlich nicht passieren, daher beschränken sich die Korrespondenten auf allgemeine Schilderungen, die aber doch noch genügend über den wirklichen Zustand verraten. So heißt es in einer Meldung des Londoner Vertreters der Tokio Asahi Schimbun London sei eine

„Stadt ohne Fensterscheiben".

Teils seien die Scheiben direkt oder indirekt durch die Bombenangriffe zerstört worden, teils hätten die Londoner die Glasscheiben selbst herausgenommen. Der Londoner Domei-Vertreter schreibt, daß Londons Nachtleben völlig aufgehört habe. Es gebe keine Theatervorführungen mehr, keine Konzerte, und selbst die Filmtheater seien abends geschlossen.

Nichts als Sorgen

Ein bezeichnender Beschluß der Londoner Regierung

Rom, 10. Okt. Eine der Hauptsorgen der Londoner Regierung bildet augenblicklich die Sicherung und Weiterführung der industriellen Produktion Englands. Die deutschen Luftangriffe haben zu einer derartig fortgesetzten Unterbrechung des industriellen Arbeitsprozesses geführt, daß die Regierung sich gezwungen sieht, nun mit schärfsten Maßnahmen vorzugehen, um ein weiteres Herabsinken der industriellen Erzeugung zu verhindern, um wenigstens eine auch noch so beschränkte Exportfähigkeit der englischen Industrie aufrechtzuerhalten.

Der Generalsekretär der englischen Gewerkschaften, Citrine hat in einer öffentlichen Versammlung bekanntgegeben, daß nach Anordnung der Regierung die Arbeiter, besonders die in den Rüstungsbetrieben beschäftigten Arbeiter, auch während der Luftalarme ihre Arbeit weiter fortzusetzen haben. Da die Luftalarme jetzt in England nicht nur in den Nächten, sondern auch während der Tagesstunden andauern und die Industriearbeiter daher einen großen Teil der Arbeitszeit bislang in den Unterständen verbrachten, hat die Regierung sich nun zu diesem zweifellos wenig populären Schritt entschlossen, eine Weiterführung des Arbeitsprozesses auch während der Luftalarme zu fordern.

Der Generalsekretär der Gewerkschaften fügte der Bekanntgabe dieses Beschlusses der Regierung die kurze aber kennzeichnende Bemerkung hinzu, England werde um Frieden bitten müssen, falls die industrielle Produktion während der Luftalarme nicht fortgesetzt werde.

Daneben tritt in England die Sorge um die Lebensmittelversorgung des Volkes immer stärker in den Vordergrund. Der „Daily Expreß" der bekanntlich zu dem gewaltigen Zeitungskonzern des gegenwärtigen Rüstungsministers Lord Beaverbrook gehört, spricht zum erstenmal als einziges Blatt offen von der drohenden Gefahr einer ernsten Stockung der Lebensmittelversorgung. Das Beaverbrook-Blatt schreibt, die Lebensmittelzufuhren begännen immer knapper zu werden, und es werde immer schwieriger, sich die notwendigen Nahrungsmittel zu verschaffen. Man müsse offen die ernsten Wirkungen der deutschen Gegenblockade zugeben.

Es sei unbedingt notwendig, daß das Volk sich durch die allzu optimistischen offiziösen Aeußerungen über den wahren Tatbestand nicht mehr hinwegtäuschen lasse und sich der veränderten Lage anpasse. Nichts dürfe in Zukunft mehr vergeudet oder verschleudert oder auch nur teilweise verbraucht werden, weil die deutschen Unterseeboote, die deutschen Minen und die deutschen Flugzeuge die Heranschaffung von Lebensmitteln jeder Art immer schwieriger machten. Die vielen Schiffsversenkungen der letzten Tage zeigten, schreibt „Daily Expreß", daß das englische Volk mit einem außerordentlich schweren Winter zu rechnen habe

Helden der See

Vier neue Ritterkreuzträger in der Kriegsmarine

Berlin, 10. Okt. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Kapitän z. S. Böhmer, Korvettenkapitän Thoma, Korvettenkapitän von Kamptz, Oberleutnant z. S. Jenisch.**

* * *

Kapitän z. S. Böhmer hat seit Februar 1946 alle Unternehmungen unserer Minenschiffe geleitet. Die weit hinausgehenden Fahrten der langsamen, vollbeladenen Minenschiffe waren stets durch feindliche Gegenwirkung besonders bedroht. Kapitän z. S. Böhmer hat die Fahrten unter persönlichem Einsatz mit Zähigkeit und Energie durchgeführt und alle Schwierigkeiten überwunden, die sich ihm entgegenstellten. So ließ er sich von seinem Ziel nicht abbringen, als er mit seinem Verband die norwegische Küste ansteuerte und das Mündungsfeuer feindlicher Zerstörer auf sich gerichtet sah. Seiner sicheren und energischen Führung ist es zu verdanken, daß die langsamen und kampfschwachen Hilfskriegsschiffe die ihnen gestellten Aufgaben glücklich durchführen konnten, die für die Sicherung der Norwegenaktion von weittragender Bedeutung waren.

Korvettenkapitän Thoma, Chef einer Minensuchflottille, ist seit Beginn des Krieges mit seiner Flottille laufend eingesetzt gewesen. Bei der Norwegenaktion und beim Kampf um Narvik zeigte sich seine Flottille, die jedem feindlichen Zerstörerverband an Geschwindigkeit und Bewaffnung unterlegen war, unter vollstem Einsatz erfolgreich. Korvettenkapitän Thoma hat sämtliche Unternehmungen mit besonderer Ruhe und Sachlichkeit geleitet. Die zahlreichen Erfolge der Flottille sind in erster Linie dem Können und dem überragenden Angriffsgeist ihres Flottillenchefs zu verdanken.

Korvettenkapitän von Kamptz, Chef einer Räumbootflottille, hat die seiner Flottille gestellten Aufgaben während der bisherigen Dauer des Krieges mit alle Erwartungen übertreffenden Erfolgen gelöst. Die Leistungen der unter seinem Kommando stehenden Einheiten waren nur möglich durch den Schwung, die Tatkraft und die Tapferkeit des Flottillenchefs, der sich jederzeit voll einsetzte, und alle Schwierigkeiten zu überwinden wußte. Immer in der vordersten Front, leitete er bei allen schwierigen Aufgaben persönlich den Einsatz seiner Flottille.

Oberleutnant z. S. Jenisch hat als Kommandant eines Unterseebootes dem Feind auf mehreren Unternehmungen schwere Verluste zugefügt. Er versenkte 17 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 104 818 BRT. zumeist aus stark gesicherten Geleitzügen. Außerdem zeichnete sich Oberleutnant z. S. Jenisch bei anderen Unternehmungen, bei denen schwierige Minenaufgaben unmittelbar vor der englischen Küste zu lösen waren, durch Unerschrockenheit und Ruhe aus. Seiner unermüdlichen Angriffsfreudigkeit und seinem hervorragenden Können sind die Erfolge des unter seiner Führung stehenden Unterseebootes zu verdanken.

„Konservativ"

Nachdem Chamberlain die letzte Position im englischen Kabinett unter dem Druck Churchills hat räumen müssen, wurde er auch gezwungen, den Vorsitz der Konservativen Partei niederzulegen. In geheimer Sitzung der Partei wurde zu seinem Nachfolger Churchill bestimmt. Das englische Volk erfährt nicht, was sich in dieser Geheimberatung der Konservativen Partei an politischer Intrige abgespielt hat.

Niemand in England oder in der Welt aber wird behaupten wollen, daß Churchill als der populärste Mann des englischen Volkes gelte. Schrieben doch damals englische Zeitungen den vielsagenden Satz: „Zwar gäbe es niemand, der Churchill liebe, aber man habe wohl keine andere Wahl".

Er ist somit der typische Vertreter eines Systems, das in einer bereits verlorenen Schlacht alles auf die letzte Karte setzt ohne Rücksicht darauf, ob Volk und Reich „zu Grunde gehen, wenn nur das System als solches das letzte Wort behält. Das nennt sich konservativ, festhalten an dem, was man bisher geglaubt und getan hat.

Dabei macht man kein Hehl daraus, daß diese Art Konservativismus schon seit Jahrzehnten sich zum Unsegen von Volk und Land auswirkte. Unter dem konservativen Regime Englands entwickelte sich die soziale Rückständigkeit Englands zur höchsten Blüte. Der Mensch, sofern er nicht zur aristokratischen oder kapitalistischen Klasse gehört, ist in England Werkzeug im Dienste jener „konservativen Schicht", die durch die Arbeit der Massen zu ihrem Reichtum kam und die durch die Frondienste der unterdrückten Völker das englische Weltreich aufrichtete.

An dieser Grundrichtung englischer politischer Entwicklung ändert auch der Umstand nichts, daß sich in der politischen Führung Großbritanniens die Konservative Partei gelegentlich durch die Labour-Partei ablöste. Es wechselten dann zwar nach außen die Persönlichkeiten, das System blieb trotzdem das gleiche. Die sogenannten Arbeitervertreter in den Ministersesseln der englischen Regierung waren in ihrer politischen Grundhaltung genau so konservativ auf das britische System eingeschworen, wie ihre Kollegen von der Konservativen Partei.

Und wenn heute Churchill neben der diktatorischen Führung der sogenannten englischen Kriegspolitik auch noch die Leitung der Konservativen Partei übernommen hat, so wird damit nur der Grundsatz bestätigt, daß das Wort „Konservativ" im englischen Sprachschatz dasselbe bedeutet, wie „Herrschen, um zu verdienen".

Robert von Ostertag †

Stuttgart, 10. Okt. In Tübingen, wo er im Ruhestand lebte, starb im 77. Lebensjahr Ministerialdirektor a. D. Professor Geheimrat Robert von Ostertag.

Mit Geheimrat von Ostertag, der ein gebürtiger Württemberger war, ist ein hervorragender Forscher und Wissenschaftler aus den Reihen der Lebenden geschieden, der ein Bahnbrecher war auf dem Gebiete der tierärztlichen Wissenschaft und der dem Beruf des Tierarztes völlig neue Grundlagen gegeben hat. Noch im vergangenen Jahre wurde dem hochverdienten Gelehrten für seine erfolgreiche Arbeit in der Tierseuchenbekämpfung und der Lebensmittelhygiene mit der Verleihung des Adlerschildes des Deutschen Reiches durch den Führer höchste Anerkennung zuteil.

Der Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Reichsmusikzugführer Herms Niel konzertierte am Donnerstag im Militärlazarett von Rom. Das Militärlazarett war für den Besuch des Reichsmusikzuges prachtvoll geschmückt.

Die Ankündigung Englands, die Straße von Burma entgegen der mit Japan bestehenden Abmachung wieder zu öffnen, kann — wie der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani betont — nur als eine Herausforderung Japans bezeichnet werden.

Italienischer Wehrmachtbericht

Die Hafenanlagen, Lagerhäuser und Schiffe in Aden bombardiert

Rom, 10. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika belegten feindliche Flieger Tobruk mit Bomben, wobei es außer leichtem Sachschaden drei Tote und sechs Verwundete gab. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Marineflak abgeschossen.

In Ostafrika überraschten und vertrieben unsere Abteilungen feindliche Streitkräfte in Mar Deglo (Kenia). Eine unserer Fliegerstaffeln machte einen Luftangriff auf Colobati (südöstlich von Wajir) und beschoß im Tiefflug die feindlichen Lager. Eine weitere Staffel bombardierte die Hafenanlagen und Lagerhäuser von Aden, sowie die im Hafen liegenden Schiffe.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf Keren, Buna, De Camere, Sura und Mai Edaga, ohne Opfer oder Schaden zu verursachen, während bei einem Luftangriff auf Assab unter den Italienern und Eingeborenen zwei Tote und einige Verwundete zu beklagen sind.

Ehrung für Gauleiter Forster

Mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet

Berlin, 10. Okt. Der Führer hat dem Reichsstatthalter Gauleiter Albert Forster in Anerkennung seiner militärischen Verdienste und seines persönlichen Einsatzes bei den Kämpfen um Danzig im September 1939 das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern verliehen.

Zwei neue Kriegsziele

Churchill hielt eine Ansprache nach seiner Ernennung zum Vorsitzenden der konservativen Partei

Stockholm, 10. Okt. Während am Mittwoch den ganzen Tag über deutsche Flieger London angriffen, entwickelte sich in der britischen Hauptstadt eine rege politische Tätigkeit. Am Mittwochmorgen ließ sich Churchill vom Kongreß der konservativen Partei „einstimmig" zum neuen Vorsitzenden der Partei wählen, nachdem er vorher dafür gesorgt hatte, daß kein Gegenkandidat aufgestellt worden war. Anschließend hielt Churchill eine Rede.

Er bekannte sich zu zwei neuen Kriegszielen. Erstens zur Erhaltung Großbritanniens und des britischen Empire und zweitens zu dem, was er die historische Kontinuität im Leben der Engländer auf ihrer Insel nannte. Churchill wird mit diesem Satz wenig Anklang bei der Opposition gefunden haben, denn am gleichen Tage hat der Arbeitsminister Bevin vor dem Gewerkschaftskongreß erklärt, daß es jetzt endgültig aus sei mit der Vormachtstellung einer gewissen Klasse in England.

Im übrigen appellierte Churchill aufs neue in auffallend eindringlicher Weise an die Einigkeit des britischen Volkes. Parteiinteressen müßten aufgeopfert werden, damit England durch die augenblicklich schweren und gefahrvollen Zeiten unbeschädigt hindurchkommen könne. England sei von Gefahren umgeben und „es gibt keine andere Möglichkeit, unser Leben zu retten".

Mittags war Churchill zum Essen bei König Georg eingeladen.

„Es ist widersinnig . . ."

Illusionen und Wirklichkeit in England

Berlin, 10. Okt. Die Rede Churchills hat es bewiesen, daß England zwischen Illusionen und Depressionen wie ein schwankendes Rohr hin und her geworfen wird. Krampfhaft klammert sich die offizielle Agitation an ihre Erfolgslügen und sucht dem eigenen Volk und der Welt Sand in die Augen zu streuen. Jedoch die Methode verfängt nicht mehr. „Es ist widersinnig, anzunehmen, daß die Bombardierung der Industriegebiete nur unbeträchtlichen wirtschaftlichen und militärischen Schaden verursachte", erklärt der Londoner Korrespondent der argentinischen Zeitung „Nacion" in einer Schilderung der verheerenden Auswirkungen der deutschen Luftangriffe auf England.

Allein schon der fast ständige Fliegeralarm bedeute den Verlust von Hunderttausenden von Arbeitsstunden. Infolge der nervenzerrüttenden Schlaflosigkeit der Londoner Bevölkerung sei deren Arbeitskraft fühlbar geschwächt. Berücksichtigen müsse man auch, daß die englischen Fabrikzentren dicht bevölkert und auf engen Raum zusammengedrängt seien. Daher sei ja auch England viel verwundbarer als Deutschland ...

Was hat nun Kriegsbrandstifter Churchill der allgemeinen Misere entgegenzusetzen? Er läßt die Königstochter Elisabeth im Rundfunk sprechen, ein 14jähriges Kind! Wahrlich, seine Verzweiflung muß schon recht groß gewesen sein. Dann läßt er den Herzog von Kent, einen Bruder des Königs, die zerstörten Docks und Hafenanlagen in Cardiff besuchen. Ein dürftiger Trost für die Menschen, denen Churchill alles genommen. Oder er läßt den Arbeitsminister Bevin auf dem Gewerkschaftskongreß erklären, der Wiederaufbau der Welt müsse die Arbeitermassen einschließen. — Nun, die englischen Arbeiter werden allmählich merken, was sie von solchen Plutokratenversprechungen zu halten haben. Jetzt plötzlich, da sie in Not sind, weil die Herrschaft ihnen aus den Händen gleitet, entdecken diese Geldsäcke ihr „arbeiterfreundliches Herz". Eine verdächtige Angelegenheit, zumal wenn es Versprechungen sozialer Art nur so regnet.

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Partei und Wehrmacht des Generalgouvernements eröffnete Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank am Mittwoch in Radom die erste Messeveranstaltung im Generalgouvernement.

Mittwochmittag traf auf einer Besichtigungsfahrt durch Deutschland eine norwegische Reisegesellschaft in Straßburg ein, die aus 70 norwegischen Polizeibeamten bestand.

In Jugoslawien fanden am Mittwoch Gedenkfeiern für den vor sechs Jahren in Marseille ermordeten König Alexander statt.

Der von Moskau scheidende japanische Botschafter Togo veranstaltete ein Frühstück, an dem der Volkskommissar des Auswärtigen Molotow, der Volkskommissar für den Außenhandel der UdSSR. Mikojan, die stellv. Volkskommissare des Auswärtigen Wischinski und Losowski, der Generalsekretär des Außenkommissariats Sobolew und andere sowjetrussische Persönlichkeiten teilnahmen.

Der Luftraum über England

Hauptmann Wick über die Erfahrungen unserer Flieger

Berlin, 10. Okt. Hauptmann Wick, einer der Helden dieses Krieges in der Luft, weilte am Mittwochabend auf Einladung des Reichspressechefs Dr. Dietrich in einem Kreise deutscher und ausländischer Journalisten, wobei sich die Gelegenheit ergab, neben anderen Problemen auch das der Frage der Ueberlegenheit im englischen Luftraum zu erörtern. Hauptmann Wick antwortete auf die Frage, was er zu den englischen Behauptungen sage, kurz und bündig: „Wenn ich meinen Männern erzählen würde, daß die Engländer behaupten, sie beherrschten den englischen Luftraum, so würde ein schallendes Gelächter die Antwort sein."

Hauptmann Wick, der eben erst aus der Hand des Führers als vierter deutscher Offizier das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten hat, führte im Laufe der Unterhaltung eine Reihe von Beweisen für die frevlerische Lügenhaftigkeit der englischen Agitation an.

Er erzählte im bescheidenen Ton des kämpfenden Soldaten, aber mit überzeugender Bestimmtheit von den Erlebnissen, die er selbst und seine Kameraden bei den vielen Feindflügen nach England in den letzten Wochen hatte. Er schilderte, wie die englische Gegenwehr in der Luft immer schwächer wurde, wie immer deutlicher Anzeichen eines Rückganges in der Luftverteidigung der Insel festzustellen waren und welche Lage die Deutschen vorfanden, wenn sie versuchten, die englischen Flieger zum Kampf zu stellen.

„Wenn wir hinüberkommen", so sagte er, „kommen die Engländer jetzt immer erst hoch. Aber sie suchen dabei den Kampf nicht, sondern sie weichen ihm aus". Die Qualität der englischen Flugzeugführer sei immer mehr zurückgegangen, das könne man nicht nur an der immer geringer werdenden Zahl der wirklichen Gegner feststellen, sondern auch an den zunehmenden Versuchen, beim Auftauchen der deutschen Kampfflieger sofort zu türmen. Es sei heute, so meint dieser in vielen Luftgefechten erprobte Kampfflieger, schon schwer, zu einem Abschuß zu kommen, da die Engländer eben jedem Kampf ausweichen . . . Wenn sie in die Nähe eines deutschen Kampffliegers gelangen, so gehen sie sofort tief hinunter in Bodennähe, um leichter entkommen zu können. Diese ganz einwandfreien Feststellungen belegte Hauptmann Wick durch eine Reihe von Schilderungen der Flüge, die er und seine Kameraden in der letzten Zeit nach England gemacht haben.

Mit Anerkennung spricht er von den Leistungen der alten englischen Kampfflieger, die sich einst den Deutschen als Gegner entgegenstellten. Aber ihre Zahl sei mittlerweile immer geringer geworden und an ihre Stelle seien junge, unerfahrene Flieger getreten, die lieber dem Kampf ausweichen, als sich auf ihn einzulassen.

Entgegen den Behauptungen Churchills habe gerade in den letzten drei Wochen ein unerhörtes Abfallen in der englischen Luftverteidigung eingesetzt. Wo früher noch ein Gegner im Kampf zu finden war, da trifft man heute auf das Ausweichen und auf die Flucht. „Wir kannten das von den Franzosen her", so erzählte Hauptmann Wick weiter, „die gingen immer weg. Wir freuten uns dann schon auf die Engländer, weil diese zäher im Widerstand sein sollten. Aber jetzt gehen auch sie schon weg."

Und so wie alle Behauptungen des englischen Ministerpräsidenten durch die klaren und schlichten Darlegungen des deutschen Frontfliegers als Lüge gebrandmarkt werden, so ist es auch mit seinen übrigen Erzählungen über angebliche englische Erfolge. Er behauptet zum Beispiel, daß die englische Flakabwehr immer „stärkere Erfolge" erziele und heute schon der deutschen Luftwaffe eine vernichtende Niederlage beigebracht habe. Hauptmann Wick sagte dazu schlicht und einfach:

„Ich habe schon viele Einsätze gegen England mitgeflogen, ich habe aber noch nicht eine einzige deutsche Maschine gesehen, die von der Flak heruntergeholt worden wäre." Und ähnlich ist es mit den Churchillschen Beteuerungen von der Wirkungslosigkeit der deutschen Bombenangriffe auf London. Was sagt dazu der deutsche Kampfflieger, der es doch aus eigener Anschauung wissen muß?

„Ich habe", so erzählt Hauptmann Wick, „leider erst am vierten Tage nach dem Beginn des großen Vergeltungsangriffes nach England starten können. Als wir nach London kamen, war von der Stadt überhaupt nichts zu sehen, denn eine dicke schwarze Rauchwolke lag von der Themsemündung an über dem Land und breitete sich über die ganze Hauptstadt aus. Ich versuchte, wenigstens die Vorstädte Londons zu sehen, konnte aber überhaupt nichts ausmachen, so stark war alles von den Brandwolken eingehüllt. Als dann ein starker Wind diesen Rauch etwas wegdrängte, flogen wir gerade in großer Höhe über London hinweg, aber trotz dieser Höhe bot sich uns ein schauriger Anblick dar. Man sah die Wirkung der deutschen Angriffe in allen Teilen Londons mit aller Deutlichkeit. In der City und in den übrigen Stadtteilen konnten wir die Gerippe der zerstörten Häuser deutlich wahrnehmen."

Aus diesen Worten des erfolgreichen deutschen Kampffliegers konnte man mit aller Deutlichkeit erkennen, wie die Dinge in Wirklichkeit sind. Den Luftraum über England beherrscht nicht mehr die englische, sondern die deutsche Luftwaffe.

Taß gegen Hetzmeldungen

Moskau, 10. Okt. Die TASS.-Agentur nahm scharf gegen Hetzmeldungen Stellung, die in provokatorischer Absicht verbreitet worden waren. Die TASS.-Erklärung hat folgenden Wortlaut: „Die ausländische Presse und insbesondere die englischen Zeitungen „Daily Telegraph" und „Morning Post", das Nachrichtenbüro United Preß und die griechische Zeitung „Bradini" veröffentlichen von Zeit zu Zeit Nachrichten, wonach die Sowjetregierung von der deutschen Regierung die ehemals polnischen Gebiete gefordert habe, die an Deutschland übergegangen sind, und Besprechungen in diesem Sinne zwischen der UdSSR. und Deutschland stattfinden. Die TASS. ist ermächtigt, zu erklären, daß alle diese Informationen keineswegs der Wirklichkeit entsprechen, in allen Teilen erfunden sind und zur Kategorie jener Alarmmeldungen gehören, die zum Zwecke der Provokation verbreitet werden."

Wieder in der Heimat

Straßburger Kunstschätze zurückgeholt

Straßburg, 10. Okt. In diesen Tagen wurden die berühmten Straßburger Kunstschätze, die zu Beginn des Krieges zusammen mit anderen elsässischem Kunstbesitz in das Innere Frankreichs befördert worden waren, wieder in ihre Heimat zurückgebracht.

Bei dem elsässischen Kunstschatz, der jetzt nach über einjähriger Abwesenheit wohlbehalten zurückgekehrt ist, handelt es sich vor allem um den berühmten Isenheimer Altar Matthias Grünewalds, der mit Recht als das größte deutsche Kunstwerk im Elsaß angesehen wird, ferner die kostbaren Münsterfenster, die wertvollen Fenster der Kirchen St. Thomas und Wilhelmer in Straßburg sowie der verschiedenen Kirchen von Zabern, Weißenburg und Walburg.

Der Verwaltungsrat der Suezkanal-Gesellschaft hat, wie „Petit Parisien" berichtet, jetzt in einer Sitzung festgestellt, daß sich seit Italiens Eintritt in den Krieg der Verkehr auf dem Suezkanal um 90 v. H. verringert hat.

Laut Reuter „bedauert" die Admiralität, mitteilen zu müssen, daß der Schlepper Saucy durch eine feindliche Mine gesunken ist.

Churchill wurde am Mittwochabend, so berichtet Reuter, zum Vorsitzenden der Konservativen Partei als Nachfolger von Chamberlain gewählt. Die Wahl fand in geheimer Sitzung in London von den Parlamentsmitgliedern der Partei statt.

Auf Einladung des Reichskommissars für die besetzten Gebiete, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, werden die Wiener Philharmoniker und die Staatsoper Wien in der Zeit vom 15. bis 22. Oktober in Den Haag und Amsterdam insgesamt drei Konzerte und vier Opernaufführungen veranstalten.

Am 10. Oktober 1825 wurde der burische Freiheitskämpfer und Präsident der alten Transvaalrepublik, Paul Krüger, geboren. Sein Name und sein Lebenskampf sind ein Symbol für die Freiheitsbewegung des nationalen Südafrikandertums, das das Erbe seines Strebens in der Verteidigung gegen die britische Fremdherrschaft angetreten hat.

In der Nacht zum Mittwoch hat die Royal Air Force wiederum zwei friedliche Wohnviertel in den belgischen Städten Lüttich und Herstal mit Bomben schweren Kalibers belegt. In Lüttich, fern von jedem militärischen Ziel, wurden vier Häuser getroffen, die vollständig zusammenstürzten. Aus den Trümmern wurden acht Tote geborgen: zwei Ehepaare sowie eine vierköpfige Familie. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Todesurteile vollstreckt

Berlin, 10. Okt. Am 10. Oktober 1940 ist der 25 Jahre alte Anton Vrana aus Krenowitz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Brünn als Gewaltverbrecher wegen Mordes zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. — Vrana hatte ein Verhältnis mit einem Mädchen. Als dieses schwanger wurde, veranlaßte er es zur Abtreibung. Er fürchtete, in dem daraus entstandenen Strafverfahren von ihm belastet zu werden; deshalb, und um seinem Drängen auf eine Heirat zu entgehen, lockte er es an eine einsame Stelle und erschlug es dort mit einem Beil.

Am 10. Oktober wurde weiter der am 26. Oktober 1907 in Wien geborene Robert Israel Zwicker hingerichtet, den das Sondergericht in Hamburg wegen Verbrechens gegen § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode verurteilt hat. — Zwicker hatte sich mittels falscher Papiere als Arier getarnt, um sein Gewerbe fortsetzen zu können. In diesem hat er mit Hilfe von gestohlenen und gefälschten Fettscheinen mehrere 100 Zentner wichtiger fetthaltiger Lebensmittel der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen, sie heimlich verkauft und so böswillig die Versorgung des deutschen Volkes mit lebenswichtigen Erzeugungsgütern gefährdet.

Geheimnisvolle Anschläge

Inbrandsetzung eines unterirdischen Oelbeyots in Zypern

Rom, 10. Okt. Ein neuer kennzeichnender Vorfall, der schlagartig die bedrohte britische Position im östlichen Mittelmeer beleuchtet, hat sich, nach Meldungen aus Athen, auf der Insel Zypern abgespielt. Aus bisher unbekannten Gründen ist in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch ein großes unterirdisches Oeldepot, das von den Engländern schon vor längerer Zeit angelegt worden war, und das sie mit allen nur denkbaren Sicherheitsmaßnahmen umgeben hatten, in Brand geraten. Das Feuer brach mitten in der Nacht aus. Eine Löschung der gewaltigen brennenden Oelmengen war unmöglich.

Und in der gleichen Nacht ereignete sich noch ein zweiter sonderbarer Vorfall. Durch die Explosion einer Bombe wurde eine erst vor kurzem von den Engländern gelegte Oelleitung, die die englischen Schiffe direkt mit Brennstoff versorgt, zerstört. Die Attentäter konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Auf Befehl des Gouverneurs von Zypern ist sofort eine eingehende polizeiliche Untersuchung eingeleitet worden. Das Wachkommando, das in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch an den Oeltanks die Wache hielt, ist verhaftet worden und kommt vor ein Kriegsgericht. Die britische Polizei vermutet, daß es sich bei dem Brande des Oeldepots und der Zerstörung der Oelleitung um ein von langer Hand vorbereitetes Attentat einer antibritischen Gruppe innerhalb der Bevölkerung Zyperns handelt. Die Polizei hat für die Aufdeckung des Attentats eine Belohnung von 800 Pfund ausgesetzt.

Im Rahmen der großen Bukarester Ausstellung „Das deutsche Buch" las der Dichter Hans Caroßa vor einer zahlreichen und erlesenen Zuhörerschaft am Mittwoch im Bukarester deutschen wissenschaftlichen Institut aus eigenen Werken.

Bei sechs weiteren Verwandten der Jüdin Lupescu wurden Haussuchungen vorgenommen. In dem Hause ihres verstorbenen Vaters fand man in einem Versteck zahlreichen wertvollen Schmuck und Banknoten im Werte von mehreren Millionen Lei.

Kampf gegen die Vernunft!

Das Bild, das heute die Welt von England erhält, ist der Kampf gegen die Vernunft, ist das Wüten von Verbrechern, ist das Spiel um den eigenen Kopf. So sehr sich die Londoner Verantwortlichen auch bemühen, dieses Bild in der Welt durch eine verzweifelte Illusionspolitik zu verwischen, so steht das Urteil doch allgemein fest: England erntet heute, was es in jahrzehntelanger verbrecherischer Vorbereitung säte.

Chamberlain wurde jetzt endgültig in die Wüste geschickt. Dieser Mann erweckte einmal den Eindruck, als wollte er die englische Politik aus dem Fahrwasser der politischen Geschäftemacherei heraus in das eines vernünftigen Ausgleichs der Interessen aller Völker hineinsteuern.

Er hat nach München einmal erklärt, er sei nach wie vor davon überzeugt, „daß es keine Differenz gebe, wie schwer sie auch sein möchte, die nicht ohne Krieg, sondern durch Konsultationen und Verhandlungen geklärt werden könnte, durch Methoden also, wie sie in der Erklärung niedergelegt worden seien, die Hitler und er in München unterzeichnet hätten".

Aus dieser im Januar 1939 von ihm gehaltenen Rede konnte man schon erkennen, daß in England Kräfte am Werk waren, die den Appell an die Vernunft ablehnten und die die Gewalt gegen die Vernunft setzen wollten. Die Abhalfterung Chamberlains ließ diese Kräfte ganz eindeutig in den Vordergrund treten, es ist die Clique Churchill—Duff Cooper—Eden, deren Einfluß unter der Einwirkung des internationalen jüdischen Plutokratentums stark genug war, Chamberlain zur Verleugnung seiner vernunftmäßigen Anwandlungen zu zwingen, den Krieg an Deutschland zu erklären — den Krieg, von dem er selbst wenige Monate vorher erklärt hatte, daß „einer ihn allein machen könne, während zum Friedenmachen zwei gehörten".

Und Chamberlain machte durch eine Kriegserklärung tatsächlich den Krieg allein. Man wird ihn deshalb nicht davon freisprechen können, das englische Volk in ein Kriegsabenteuer gestürzt zu haben, das unweigerlich zur Vernichtung des englischen Weltreiches führen muß. Denn er war es, der seinen Namen unter die Kriegserklärung setzte, weil er zu schwach oder nicht willens war, den Kampf gegen die Kriegstreiber in seinem Kabinett und in seiner Partei aufzunehmen.

Er ist heute in der politischen Versenkung verschwunden. Sein Erbe haben Kreaturen übernommen, die „konservativ" und — man kann auch sagen „stur" den Fußstapfen ihrer politischen Ahnen folgen, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, daß die Geschichte sie einst als die Zertrümmerer des englischen Weltreiches kennzeichnen wird.

Wo die Politik die Vernunft ausscheidet, geht sie den Weg der Verantwortungslosigkeit oder des Verbrechens. England führt heute den Kampf gegen die Vernunft. Es wird an diesem Kampf sterben.

Der Duce in Padua

Parade der Kriegsfreiwilligen-Kolonnen Vorbeimarsch der HJ.-Abordnung

Padua, 10. Okt. Die altehrwürdige norditalienische Universitätsstadt Padua war am Donnerstag Schauplatz einer großartigen Kundgebung der Kriegsfreiwilligenverbände der italienischen Littorio-Jugend vor Mussolini, zu der auch Deutschland eine 270 Mann starke Marschgruppe der Hitler-Jugend und Spanien, Bulgarien und Rumänien Jugendabordnungen entsandt hatten.

Unter dem Dröhnen von Kanonenschüssen und Maschinengewehrsalven traf Mussolini, von ungeheurem Jubel der begeisterten Volksmenge begrüßt, ein und fuhr im Wagen langsam die Kolonnen der freiwilligen jugendlichen Kämpfer ab. Neben der Ehrentribüne stand die Marschkolonne der HJ. mit ihren Bannfahnen, die in ihrer strammen Haltung und ihrer tadellosen Ausrüstung den besten Eindruck machte. Die Anwesenheit der Marschkolonne der HJ. war eine eindrucksvolle Kundgebung für die enge Verbundenheit zwischen Deutschland und Italien, die bei diesem Marsch der jugendlichen Kämpfer für die Größe der beiden Mächte der Achse einen besonders beredten Ausdruck fand.

Den Höhepunkt des Tages von Padua bildete der Vorbeimarsch der Freiwilligenkolonnen vor dem Duce auf dem Garibaldi-Platz, wo eine ungeheure Menschenmenge den Duce mit begeistertem Jubel empfing. In den Anmarschstraßen, durch welche sich die Kolonnen nach dem Platz bewegten, stauten sich die Menschen in dichten Spalieren.

Kurz nachdem der Duce auf seiner Tribüne erschienen war, ertönte der Badenweiler Marsch, und als erste Abteilung marschierten die Braunhemdenkolonnen der Marschgruppe der HJ. unter brausendem Jubel der Bevölkerung in vorbildlicher Haltung an Mussolini vorbei.

Auch hier lügt Churchill

Französische Verluste vor Dakar vergrößert, um englischen Fehlschlag zu verschleiern

Genf, 10. Okt. In seiner letzten Rede im Unterhaus hatte Churchill den Versuch gemacht, das mißlungene Unternehmen gegen Dakar zu bemänteln. Teils machte er Zufälle und Irrtümer dafür verantwortlich, daß französische Kriegsschiffe nach Dakar durchgekommen seien, teils suchte er durch die Behauptung, daß drei französische U-Boote versenkt und mehrere andere französische Kriegsschiffe beschädigt worden seien, einen für England günstigeren Eindruck zu erwecken. Doch auch diese Zahlen sind nicht wahrer als andere von ihm genannte. In Wirklichkeit war es nur das Unterseeboot „Persée", das versenkt wurde, wie aus einer Verlautbarung der französischen Admiralität hervorgeht, die Churchills lügenhafte Behauptungen zurückweist. Weiter wurde nur der Torpedobootzerstörer „Audacieux" beschädigt, und das Schlachtschiff „Richelieu" erhielt einen Treffer, der weder Opfer forderte, noch ernstliche Schäden verursachte. — Auch diese verlogene Zahlenakrobatik Churchills ist nur eine neue Bestätigung seiner Methode, der Oeffentlichkeit einen Fehlschlag in einer möglichst rosigen Beleuchtung zu servieren.

Wie die Belgrader „Prawda" meldet, ist der jugoslawische Dampfer „Vido" (1919 BRT.) am 6. Oktober an der Donaumündung gesunken. Die 28 Mann starke Besatzung ist gerettet worden. Das Schiff war im Jahre 1906 gebaut worden und gehörte der Suschaker Jugo-Levante-Linie an.

Menden

Unser täglich Brot

Die Erntedankwoche geht zu Ende. Wir haben den Bauern für ihren Erntesegen gedankt. Mit Ehrfurcht stehen wir vor den Geschenken, die uns die Mutter Erde alljährlich zur Erntezeit gibt! Während einer ganzen Woche haben wir den Grundpfeiler unserer Nahrung, das Korn, und das daraus bereitete Vollkornbrot in seiner überragenden Bedeutung für alle Lebensfragen kennen gelernt. Volksgenossen denkt wieder an „unser täglich Brot", das Vollkornbrot! Dr. T.

Hast Du das auch bedacht?

Es ist eine besondere Freude, in allen Teilen der heimischen Bevölkerung einem großen Einsatz- und Opferwillen zu begegnen. Wir haben in den vergangenen Wochen immer neue Beispiele gehabt, daß zahlreiche Volksgenossen im Kreise Iserlohn für verwundete und kranke Soldaten dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz Summen gaben, die schier über die Kräfte des einzelnen hinauszugehen schienen. Aber diese Opfer wurden mit Freude und dem nachdrücklichen Hinweis gebracht, daß ja unsere Soldaten noch ganz andere Beispiele von Opferbereitschaft geben.

Der Führer hat kürzlich unsere Opferwilligkeit für das 2. Kriegs-WHW aufgerufen. Wer wollte sich diesem Ruf versagen? Was gilt in dieser Zeit noch Geldbesitz, wo wir um unsere nationale Existenz kämpfen? Verlören wir in diesem Kriege unsere Freiheit, uns könnte auch kein Geld mehr retten! Nicht im Geldbesitz liegt das Glück eines Volkes. Die soziale Volksgemeinschaft gibt das höchste Glück. Erringen wir durch sie den Sieg — und wie könnte es anders sein — so wird unser Volk seine Zukunft in Freiheit sich selbst gestalten können.

Jeder gebe darum am kommenden Wochenende bei der 2. Haussammlung für das Kriegs-WHW was in seinen Kräften steht, kein Almosen, sondern wirklich eine Spende, die als ein Opfer angesehen werden kann. Hast Du auch bedacht, daß ein nicht geringer Teil Deiner Spende außer der Betreuung der Hilfsbedürftigen für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes bestimmt ist? Bemesse also darnach die Höhe Deiner Spende, die gleichzeitig ein Dank der Heimat an die Front ist.

Eröffnungsabend

der NSG „Kraft durch Freude"
Erste Verbesserung des Gesellenhaussaales

Am heutigen Freitag eröffnet die NSG „Kraft durch Freude" die Reihe ihrer kulturellen Veranstaltungen für das diesjährige Winterhalbjahr mit dem Großen Gaukabarett, wie wir bereits bekanntgaben. Auserlesene Kräfte, die zum Teil im Wintergarten Berlin auftraten, bestreiten das Programm.

Zu dieser ersten Veranstaltung ist eine begrüßenswerte Neuerung des Gesellenhaussaales eingeführt worden. Man hat im kleinen Saal, der zu allen Veranstaltungen mit Stuhlreihen besetzt ist, eine Bodenerhöhung angebracht, so daß jetzt von allen Plätzen gute Sicht ist, ohne daß man „lange Hälse" zu machen braucht. Weiter sind die Umkleideräume für die Künstler neu gestrichen worden. Die übrigen Renovierungsarbeiten hofft man, im Laufe des Winters durchführen zu können.

Vom Werden und Vergehen

in Menden

Beim Standesamt der Stadt Menden wurden vom 30. September bis 6. Oktober beurkundet: Geburten: Klaus Steffen, Menden, Heimkerweg 87. Udo Schröder, Menden, Unnaer Landstraße 17. Hubert Weltner, Menden, Frielingsen 3. Annegret Hiertz, Lendringsen, Hauptstraße 24. Maria Kröger, Lendringsen, Karl-Becker-Straße 41. Brigitta Törnig, Menden, Breukerweg 38. Wilhelm Einsel, Menden, Unnaer Landstraße 30. Gerd Schulte-Hillen, Menden, Balver Straße 53. Helmut Odenwald, Menden, Klosterstraße 3. Wilhelm Schmitz, Menden, Schwitterweg 20. Renate Filthaut, Menden, Bachstraße 11. Heinrich Rosier, Menden, Werringser Straße 9. — Trauung: Karl Kramer, Menden, Walkenmühle 2. Hedwig Büning, Menden, Walkenmühle 2. — Sterbefälle: Franz Dinklage, Bösperde, Tannenbergstraße 12. Lisette Seuthe, Fröndenberg, Friedhofstraße 1. Sybilla Bornemann, geb. Werth, Bentrop Nr. 32. Anna Pape, geb. Kipper, Menden, Oesberner Weg 16. Josef Bathe, Balve, Garbecker Straße 53. Dominikus Stein, Menden, Schwitter Weg 2.

*— **71 Jahre alt.** Herr Josef Hesse, Turmstraße, kann am heutigen Tage seinen 72. Geburtstag feiern. Möge dem alten Herrn ein noch recht langer schöner Lebensabend beschieden sein.

*— **Beförderung.** Der Marine-Obergefreite Wilhelm Mackenbruck, Menden, Neumarkt 3, wurde am 1. Oktober zum Bootsmaat befördert. Unsern Glückwunsch!

*— **Noch eine Mendenerin mit der Prämie der Handelskammer ausgezeichnet.** Fräulein Margarete Herbst, Werringser Straße, beschäftigt im Baugeschäft Becker, wurde als dritter Mendener Lehrling für hervorragende Leistungen bei der Prüfung vor der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer mit der Sonderprämie ausgezeichnet.

*— **Personalien der Regierung in Arnsberg.** Medizinalrat Dr. Rappold bei der Regierung in Arnsberg ist zum Regierungs- und Medizinalrat ernannt worden.

*— **Alle Töpfe und Eimer nicht in die Hönne werfen.** Es wird darauf hingewiesen, daß die Verunreinigung der Flußläufe durch Einwerfen von alten Töpfen, Eimern, Haus- und Gartenabfällen usw. verboten ist und Ablagerungen an und in den Flußläufen zu unterbleiben haben. Um den durch Verunreinigung der Flußläufe erwachsenden Schädigungen in Zukunft vorzubeugen, sind die Ortspolizeibehörden angewiesen, in jedem Falle, in dem das Einwerfen jeglichen Unrats in einen Flußlauf festgestellt wird, sofort zur Anzeige zu bringen. Die unbrauchbaren Gegenstände wie alte Eimer, Blechbüchsen und dergl., die in den Haushaltungen anfallen, könnnen gesammelt und gelegentlich bei der kostenlosen Abholung des Sperrmülls mit abgegeben werden.

Lendringsen

— **Kolonialvortrag.** Die NSG „Kraft durch Freude" hatte zu einem Vortrag über die Kolonialfrage eingeladen. Ortsgruppenleiter Pg. Witthaupt hieß die zahlreich erschienenen Volksgenossen willkommen. Er gab einen Ueberblick über die Kolonialfrage und leitete damit zu dem Vortrag von Dr. Gustav Moog, Saarbrücken, über Kamerun über. Dr. Moog gab einen ausführlichen Einblick in unsere früheren deutschen Kolonien. Der sehr lehrreiche Vortrag des Redners fand verdienten Beifall. Nach einem kurzen Schlußwort des Ortsgruppenleiters Pg. Witthaupt, das ausklang in einem Treuegelöbnis zum Führer und Reichskanzler, wurde die Veranstaltung geschlossen.

— **Ein Lendringser Volksgenosse,** der auswärts beschäftigt ist, zog sich beim Transport von Eisenstangen eine schwere Fußverletzung zu, die ärztliche Hilfe erforderlich machte.

— **Aus der SGV-Abteilung.** An der Gedenkfeier auf dem Kohlberg nimmt die SGV-Abteilung auch in diesem Jahr teil. Die Mitglieder können mit dem Zuge fahren, oder wer eine mehrstündige Wanderung vorzieht, kann sich am Bahnübergang in Hüingen einfinden. — Anfang November wird Lehrer Koch einen heimatgeschichtlichen Vortrag halten. Der Vortrag behandelt das Leben des Ritters von Echthausen. Echthausen gehörte bekanntlich in der kurkölnischen Zeit zum Amte Menden. — Die Mitgliederzahl der Abteilung ist wieder im Ansteigen.

Küntrop. Uebler Burschenstreich. Der Geflügelzüchter Fritz Hork von hier besitzt seit Jahren eine Hühnerfarm. Dieselbe liegt einsam, unmittelbar am Walde, rechts des Küntroper Bahnhofs. Hork ist nahezu 70 Jahre alt. Am vergangenen Sonntag bekam diese Hühnerfarm einen sonderbaren Besuch. Gegen 17 Uhr kamen 8 bis 9 halbwüchsige Burschen, verkleidet und mit Stöcken bewaffnet, an, drangen in die Hühnerfarm ein und bedrohten den 70jährigen Besitzer. Der Aufforderung, die Farm zu verlassen, wurde nicht Folge geleistet. Ein Hahn wurde ergriffen und totgeschlagen. Erst nach geraumer Zeit verschwanden die Burschen. Zur Klärung dieses Vorfalles ist seitens des Farmbesitzers die Polizei angerufen worden.

Die DAF teilt mit:

Wichtig für die Betriebsobmänner

Sonntag, den 13. Oktober 1940, vormittags 11 Uhr, findet im Gefolgschaftsraum der Fa. R. Rinker im Rahmen einer Feierstunde die Vereidigung des Pol.-Stoßtrupps statt. Der Kreisobmann Pg. Kirsch, sowie der Kreiswerkscharführer Pg. Aßmann werden sprechen, sowie als Hauptredner Pg. Lünendung von der Gauwaltung der DAF in Bochum.

Der Pol.-Stoßtrupp muß in Zukunft jedes Vierteljahr neu gemeldet werden, erstmalig am 1. Oktober 1940.

Die Meldung vom 1. Oktober ist von allen Betriebsobmännern Sonntag mitzubringen und beim Ortswerkscharführer Pg. Haarmann abzugeben.

Wir pflanzen und pflegen Obstbäume

Ratschläge für den Mendener Siedler und Gartenbesitzer

mitgeteilt von der Mendener Stadtgärtnerei

Der kalte Winter 1939/40 hat dem Obstbau in unserer Heimat viel Schaden zugefügt. Mancher Obstbaum ist im Laufe des Sommers eingegangen, eine Folge des allzustrengen Winters. Die Lücken, die dadurch in den Mendener Obstgärten entstanden sind, werden jetzt im Herbst oder im kommenden Frühjahr ausgefüllt werden. Die vielen Mendener Siedler, die in den verschiedenen Mendener Stadtrandsiedlungen ihr Heim gefunden haben, denken ebenfalls an reichliche Obstbaum- und Beerenstrauchanpflanzungen. Die deutsche Reichsregierung, die großes Interesse am deutschen Obstbau und am deutschen Siedlungswerk bekundet, hat durch die Landwirtschaftskammer Beihülfen zur Verfügung gestellt.

Wenn man einen neuen Baum setzen will, steht man vor der Frage, was man anpflanzen soll. Ob Birne, Pflaume, Apfel oder Kirsche, muß der Besitzer selbst entscheiden, wobei man sich nach den örtlichen Erfahrungen richtet. In Menden gedeihen wohl alle Obstsorten gleich gut. Sollen nun Buschbäume oder Hochstämme gepflanzt werden? Buschobst, weil auf schwacher Unterlage veredelt, trägt eher, schadet aber bald den Unterkulturen, wogegen bei Hochstämmen das Land noch längere Jahre benutzt werden kann.

Von großer Wichtigkeit ist die Verteilung der Bäume auf dem Grundstück. Der größte Fehler, der leider in Menden immer wieder angetroffen wird, ist das zu enge Pflanzen der Stämme. Die Baumreihen sollen mindestens 10 bis 12 m von einander entfernt sein. Buschbäume müssen mindestens 5—7 m Entfernung besitzen.

Sind die Pflanzstellen genau festgelegt, werden möglichst früh genug die Baumlöcher 1 m im Quadrat ausgehoben. Vor dem Einfüllen wird die ausgehobene Erde gut gemischt, wenn möglich mit Komposterde oder kurzem Dünger. Die Ernährung des Baumes in seiner Jugend ist von großer Wichtigkeit, um einen baldigen Ertrag sicherzustellen. Nicht richtig ist es, wenn man frischen Stalldünger bei den Wurzeln untergräbt. Auch in reine Komposterde zu pflanzen, ist nicht zu empfehlen, da sonst das Holz zu mastig wird und schlecht ausreift, um widerstandsfähig zu sein. Es ist angebracht, den ausgeworfenen Boden mit ca. 250 g Thomasmehl und 80 g Kali zu mischen, besonders, wenn wenig oder keine Komposterde vorhanden ist. Thomasmehl ist für Blüten und Fruchtansatz von großer Bedeutung.

Beim Pflanzen ist besonders zu empfehlen, daß der Baum nicht zu tief steht. Die beste Pflanzzeit ist Mitte Oktober/November oder Februar bis April. Die Kronentriebe werden beim Pflanzen und ¼ zurückgeschnitten. Die nun folgende Pflege besteht im richtigen Beschneiden der Bäume, um ein ordentliches Traggerüst zu erhalten.

Auch auf gute Düngung und Schädlingsbekämpfung muß der Mendener Obstanbauer besonders achten. Jüngere Obstbäume sind im Winter kräftig mit Stallmist zu düngen, welcher auf der Baumscheibe untergegraben wird. An Kunstdünger nimmt man jährlich ein Pfund Kainit, 2 Pfund Thomasmehl, alle 2 bis 3 Jahre 3—4 Pfund Kalk. Auch ist eine Jauchedüngung bis Mitte Juni zu empfehlen. Thomasmehl, Kainit, Kali streut man im Herbst, damit diese Düngemittel durch die Niederschläge im Boden verteilt und den Wurzeln zugeleitet werden.

Und nun das Beschneiden. Fast jeder Mendener Obstanbauer schneidet seine Bäume selber, ob er es richtig macht? Hier einige Ratschläge. Beim Beschneiden der Obstbäume unterscheiden wir das Auslichten und den Rückschnitt. Zunächst muß man sich den Baum genau beschauen, um festzustellen, welche Aeste ganz herausgeschnitten werden sollen und welche dann noch gekürzt werden. Je mehr von den Zweigen eines Baumes herausgeschnitten wird, desto üppiger treiben die andern Knospen. Das starke Beschneiden begünstigt also zunächst den Trieb und nicht die Fruchtbarkeit. Je weniger von den Zweigen abgeschnitten wird, desto mehr Knospen bleiben, die sich zu kurzen Trieben ausbilden, an welchen sich die Früchte entwickeln. Man merke sich als Anfangsregel: ein Drittel vom Zweig abschneiden, zwei Drittel stehen lassen. So treiben die Zweige gut, sie werden nicht zu dünn und kahl, auch nicht zu sehr verzweigt. Der hier angeführte Baumschnitt kommt nur für Bäume mit unregelmäßiger Krone infrage, wie Hoch-, Halbstamm, Buschbaum. Außerdem ist der Rückschnitt um ein Drittel nur für einjähriges Holz angebracht.



Siedlerfreuden
Scherenschnitt von Gerda-Luise Maschei-Schmidt

Welche Obstsorten wachsen nun in Menden am besten und eignen sich daher zur Anpflanzung? Hier einige Vorschläge von Bäumen, die empfohlen werden können:

Aepfel: Jakob Lebel, Landsberger Renette, Rote Sternrenette, Rheinischer Bohnapfel, Boikenapfel, Dülmener Rosenapfel, Weißer Klarapfel (früh), von Zucallmaglio-Renette, Manks Colin, Luxemburger Renette, Schöner von Nordhausen.

Birnen: Williams Christ Birne, Alexander Lucas Butterbirne, Köstliche von Charneu, Klapps Liebling, Pastorenbirne, Gräfin von Paris.

Kirschen: Große Prinzessinkirsche (Mitte Juli), Große Schwarze Knorpelkirsche (3. Juliwoche); Schattenmorelle: Lange Lotkirsche.

Pflaumen: Blaue Hauszwetsche, Viktoriapflaume, Bühler Frühzwetsche.

Viel Freude bereitet dem Gartenbesitzer das Strauchobst, das Jahr für Jahr reichlich trägt und so sehr viel Verwendungsmöglichkeiten hat. Gerade im letzten Jahr hingen alle Sträucher in den Mendener Gärten übervoll. Was ist nun bei der Pflanzung der Sträucher zu beachten?

Die Vorbereitung des Bodens zur Pflanzung der Johannis- und Stachelbeeren besteht in tiefem Rigolen, bei Einzelpflanzung in 50 cm tiefen, breiten, langen Pflanzgruben.

An Vorratsdünger wird Stallmist, ca. 10 Ztr. auf 80 bis 100 qm, empfohlen; an Mineral-Dünger pro Pflanze 250 g Kainit, 300 g Thomasmehl, 3—5 g Kalk pro Pflanze.

Die Sträucher sollen eine Entfernung von 1,50—2,00 m haben. Von den Wegen bleibe man wenigstens 1 m entfernt. Die Arbeiten, die der Mendener beim Obstbaumanbau angewandt hat, sollen auch im übrigen hierbei befolgt werden.

Die alljährliche Düngung der Beerenobststräucher erfolgt durch Untergraben einer kräftigen Stallmist- oder Kompostgabe im Winter. Bei und nach der Blüte erreicht man durch öfteres Gießen mit verdünnter Jauche einen besseren Behang der Sträucher. Auch werden die Früchte dadurch größer. An Kunstdünger gibt man jedem Strauch ½ Pfund Kalisalz und ½ Pfund Thomasmehl. Reichliche Bewässerung bei Trockenheit wird sich für jeden lohnen. Der Schnitt wird im Frühjahr durch Auslichten vorgenommen. Alles alte Holz muß entfernt werden, sobald nur kleine Blätter und kleine Früchte daran gedeihen. Für die Hochstämme gilt dasgleiche.

Und welche Sorten sind für Strauchobst für Menden zu empfehlen?

Johannisbeeren: Rote Holländer, Erstling von Vierlanden.

Stachelbeeren: Hönnigs Frühe, Neuwied, Wintrams Industry, Rote Triumpf und Riesenbeere.

Und nun mit frischem Mut ans Pflanzen und Schneiden, damit im kommenden Jahr der Ertrag noch größer und schöner als in diesem Jahre ist.

MZ gibt Auskunft

In diesem Briefkasten werden Anfragen unserer Leser beantwortet.

Die Auskunfterteilung unter dieser Rubrik erfolgt nach bestem Wissen, aber unverbindlich. Jeder Anfrage ist bei voller Namensnennung die Bezugsquittung beizufügen.

H. A. in Menden. „Ist das Abhören bisheriger ausländischer, nunmehr im besetzten Gebiet übernommenen Sender, wie Straßburg, Warschau, Paris usw. zulässig? Wie ist es mit dem Hören befreundeter Staaten, z. B. Rom"?

Das Abhören dieser Sender ist nach wie vor verboten.

Frau N. in Menden. „Als wir vor 21 Jahren zu Miete zogen, hatten wir die Wohnung mit Waschküche gemietet. Den Mietvertrag hierüber haben wir noch zur Hand. Da die Waschküche aber nie in Ordnung war und zu allen anderen Zwecken benutzt wurde, z. B. wurden Tiere darin gehalten und der Kessel war nie in Ordnung, haben wir die Waschküche seit 17 Jahren nicht mehr benutzt. Seit einiger Zeit hat der Hausbesitzer die Waschküche nun tadellos mit Kessel usw. in Ordnung bringen lassen. Da wir jetzt die Waschküche wieder mitbenutzen wollen, läßt er uns nicht mehr hinein mit dem Hinweis, daß wir sie ja sonst auch nicht benutzt hätten. Er ließe uns nicht herein, da wir uns ja auch an den Kosten nicht beteiligt hätten. Kann der Hausherr uns das Recht der Waschküchenbenutzung verwehren? Müssen wir uns anden Kosten der Wiederherstellung beteiligen"?

Wenn Sie die Wohnung mit der ausdrücklichen Vereinbarung gemietet haben, daß die Waschküche benutzt werden kann, so ist dies für den Vermieter bindend. Es wäre natürlich richtiger gewesen, wenn Sie von Anfang an darauf bestanden hätten, daß sich die Waschküche in einem zum vertragsmäßigen Gebrauch geeigneten Zustand befindet. Trotzdem aber ist der Vermieter jetzt nicht berechtigt, einen Mietzuschlag zu erheben. Er verstößt dadurch gegen das Preisstopgesetz und macht sich strafbar. Eine Umlegung der Kosten kann er nur mit ausdrücklicher Genehmigung der zuständigen Preisbildungsbehörde vornehmen. Im Streitfalle wenden Sie sich zweckmäßig an diese.

Welche Bedeutung hat Westafrika?

Der mißglückte Ueberfall de Gaulles auf Dakar galt zweifellos nicht nur allein diesem drittgrößten französischen Hafen und dem See- und Land-Flugstützpunkt Dakar. Churchill, der Auftraggeber, möchte sich offenbar mit diesem wichtigen Platz an der Westküste Afrikas eine Basis schaffen, um so allmählich ganz Westafrika in britische Hände zu bekommen: als Ausgleich für die allmählich brüchig werdende englische Herrschaft in Ostafrika. Ueber die Bedeutung dieses riesigen kolonialen Raumes, der allerdings zu einem Teil Wüste, wenig fruchtbare Steppe und Gebirgsland ist, pflegt im allgemeinen wenig bekannt zu sein. Der Grund liegt zum Teil darin, daß hier in neuerer Zeit nie, wie etwa in Süd- oder Ostafrika, große europäische Interessen zutage traten. Westafrika als Ganzes ist ein ausgesprochen negerisches Kolonialland. Nur die Küstengebiete sind in der Geschichte stärker in Erscheinung getreten. Allerdings schon seit Jahrhunderten, von der Portugiesenzeit im 16. Jahrhundert an über die kurze Episode der brandenburgischen Kolonialpolitik an der Goldküste unter dem Großen Kurfürsten, bis zum Erwerb von Kamerun und Togo, die man geographisch auch noch zu Westafrika rechnen darf. Hier war einst bis ins 19. Jahrhundert hinein das große Sklavenreservoir für Amerika, und mit dem westafrikanischen Sklavenhandel haben sich viele Familien der heutigen britischen Plutokratie den Grund zu ihren großen Vermögen gelegt.

Heute ist Westafrika, von kleinen Besitzungen Spanien und Portugals und der Negerrepublik Liberia abgesehen, britisches und vor allem französisches Gebiet. Die eigentliche Kolonie Französisch-Westafrika erstreckt sich von dem Senegalgebiet bis hinüber gegen den Tsadsee zur Provinz von Französisch-Aequatoralafrika. Einzelne Teile, wie Dahome und die Elfenbeinküste, reichen hinunter zum Golf von Guinea. Geographisch sind die Gebiete Französisch-Westafrikas sehr verschieden und dementsprechend ist auch ihr wirtschaftlicher Wert. Doch sind hier drei Produkte von besonderer Bedeutung: Erdnüsse, Kakao und für die Zukunft: Baumwolle. Bei der Erdnuß kann man hier von einer, in bestimmten Gebieten wenigstens, ausgesprochenen Mono-Kultur sprechen. Die Eingeborenen pflanzen fast ausschließlich nur diese Frucht an. In den letzten Jahrzehnten war eine gewaltige Produktionssteigerung zu verzeichnen; es mag der Hinweis genügen, daß im Jahre 1939 in den ersten acht Monaten — also bis zum Kriegsbeginn — von dem Gesamtausfuhrwert dieser Kolonie in der Höhe von über eine Milliarde Franc 600 Millionen Franc auf Erdnüsse entfielen! Besonders interessant ist an den Ausfuhrzahlen, daß von 1,16 Milliarden Fr. Wert Frankreich selbst 1,03 Milliarden aufnehmen konnte; man kann daraus ersehen, wie wichtig diese Kolonie für ihr Mutterland ist, ja, sie ist sogar bis zu einem gewissen Grad schon allzu wichtig geworden, weil bereits in den letzten Jahren die Grenze der Aufnahmefähigkeit erreicht war.

Weniger bedeutend ist der Kakaoexport, gegenüber der Kakao-Mono-Kultur in anderen westafrikanischen Kolonien. Immerhin waren es im Jahre 1938 doch gegen 200 Millionen Franc, welche diese Frucht den Eingeborenen von Französisch-Westafrika brachte. Daneben können noch als bedeutend Palmkerne und Gold genannt werden, deren Ausführwerte beide über 100 Millionen liegen.

Das dritte Erzeugnis, die Baumwolle, ist freilich bis heute noch mengen- und wertmäßig in der Handelsstatistik nicht nennenswert. Die Baumwollkultur Westafrikas ist eine Sache für die Zukunft — eine ganz große Sache! Und es ist interessant: Deutschland ist daran nicht ganz unbeteiligt gewesen, als man in Paris sich entschloß, im inneren Nigerdelta Baumwollkulturen aufzubauen. Das war gleich nach dem Weltkrieg — und hier wird nun mancher etwas ungläubig den Kopf schütteln: wie sollte damals ausgerechnet Deutschland dazu kommen? Des Rätsels Lösung ist sehr einfach: damals sagte man in Paris: „Le Boche payera tous!" (Der Deutsche wird alles zahlen!), und so ging man daran, aus den deutschen Reparationsgeldern ein schwungvolles Kolonialprojekt zu entwerfen. Eine große Stauanlage am Niger, um so auf billige Weise ein Gebiet von rund einer Million Hektar zu bewässern für Baumwolleanbau. Als aber dann später die Gelder aus Deutschland ausblieben, machten die Herren in Westafrika immer längere Gesichter. Seither kam das Unternehmen aus den Schwierigkeiten nicht heraus. Die Erträgnisse sind bis jetzt recht zufriedenstellend: aber um das riesige Unternehmen durchzuführen, bedarf es nicht nur weit größerer Kapitalien, als die Kolonie selbst aufbringen kann — der französische Sparer hortete nämlich sein Geld lieber im Strumpf, als es in seinen eigenen Kolonien fruchtbar anzulegen! Daß als Vorbild für das „Niger-Projekt" die britischen Baumwoll-Wasserstauanlagen in Indien und im britischen Sudan, der klimatisch dem Nigergebiet entspricht, dienten, ist nicht ohne aktuellen Reiz: vielleicht denkt Winston Churchill, daß hier auf Kosten Frankreichs ein Ersatz blüht, wenn es etwa bei Khartum problematisch werden sollte? Dann hat er freilich auch hier die Rechnung ohne die Achsenmächte gemacht!

Die Elite steht bereit!

Hunderttausende warten auf den Einsatz — Infanterie wird Englands Schicksal besiegeln

Von Kriegsberichter Hans Hesse

(PK.) In ewiger Ebbe und Flut rauscht das Meer an den Küsten Frankreichs, Belgiens, Deutschlands und Norwegens. Es ist das gleiche monotone Lied, das schon vor Jahrhunderten erklang, als die römischen Legionen den Kanal überquerten, als die stolzen Normannen unter Wilhelm dem Eroberer die Angelsachsen in der großen Schlacht bei Hastings vernichtend schlugen und die Insel unter ihre Herrschaft brachten. Wie einst stehen auch heute Soldaten an diesen Gestaden und lauschen der alten Melodie, lauschen dem Brausen des Windes, dem Donnern der Brandung, dem Schrei der Möwen. Und ihre Blicke sind über das Meer gerichtet und ihre Gedanken einzig auf den Tag, an dem der Befehl ergeht — an dem es heißt: Marschrichtung England!

Mit ihnen marschiert der Sieg

Zu Hunderttausenden stehen die feldgrauen Soldaten an den Küsten zum Einsatz bereit. Sie wissen nicht, wann sie gerufen werden. Aber sie sind da — die alten erprobten, in hundert Schlachten erfahrenen Kolonnen. Sie sind da, die sieggewohnten Kämpfer, die in Polen marschierten, die in Norwegen kämpften, die Frankreich im Sturmesschritt eroberten und bei Dünkirchen, bei Calais die Söhne Albions zu wilder, regelloser Flucht über das Wasser zwangen.

Sie sind bereit: die Panzerbrigaden, die Panzerjäger, die MG.-Bataillone, die bewährten Gebirgsjägerdivisionen, die unentbehrlichen, vielseitigen Pioniere, die ungezählten Batterien unserer leichten, schweren und schwersten Artillerie, die Einheiten der Nachrichtentruppe und die ausgesuchten Sturmbataillone unserer unvergleichlichen Infanterie, die als die Königin des Schlachtfeldes das Werk vollenden wird, das Luftwaffe und Artillerie bereits begonnen haben, jener Infanterie, die in endlosen Märschen dem Großdeutschen Reich Adolf Hitlers ein Stück geraubten Bodens nach dem anderen zurückeroberte, die Tag und Nacht marschierend im Sturmschritt die Fluren Hollands und Belgiens durcheilte und die feindlichen Armeen vor sich herjagte, die den größten Teil Frankreichs besetzte, nachdem sie die einst so stolze Armee der Grande Nation zu Paaren getrieben hatte.

Dann wehe dir, England!

Ihre Elite steht bereit! Die Welt weiß, was das bedeutet! Aufs modernste bewaffnet und ausgerüstet sind diese feldgrauen Sturmkompanien. Harte, entschlossene Soldaten sind es, Soldaten, die für den Führer den Teufel aus der Hölle holen. Die Mehrzahl von ihnen trägt das EK. I oder II, das Infanterie-Sturmabzeichen. Sie sind durch Tod und Grauen geschritten. Sie kennen ihre Waffen, ihre Kampfmittel, sie wissen sie zu führen. Und sie werden sie führen bis zur Vernichtung des einzigen Gegners, der sich heute noch anmaßt, dem aufsteigenden jungen Europa entgegentreten zu können. Jeder einzelne dieser deutschen Infanteristen ist erfüllt von dem Bewußtsein, Träger der revolutionären Idee des Nationalsozialismus zu sein.

Die Elite der deutschen Infanterie steht zum Einsatz bereit! England weiß, was das bedeutet. Es sieht mit schlotternder Furcht dem Tage entgegen, an dem diese Kolonnen marschieren werden, unwiderstehlich und unaufhaltsam, erbarmungslos und souverän die Lage meisternd. Unbeschreiblich sind die Gefühle, die sich in diesen Soldaten in den letzten Wochen des Wartens angesammelt haben. Atemlos verfolgen sie die Wehrmachtberichte, begeistert von den Taten der Luftwaffe. Immer tiefer brennt bei ihnen die Frage — wann kommt unser Tag?

Jeder Tag, der verstreicht, jede englische Bombe, die auf deutschen Heimatboden fällt, steigert diese Gefühle des deutschen Sturmsoldaten. Wehe dir, England, wenn für sie einmal das Ventil geöffnet wird! Wehe dir, England, wenn sie ansetzt zum Sturm — die Elite unserer deutschen Infanterie!



Major Mölders vor seinem „Saarbergmann"

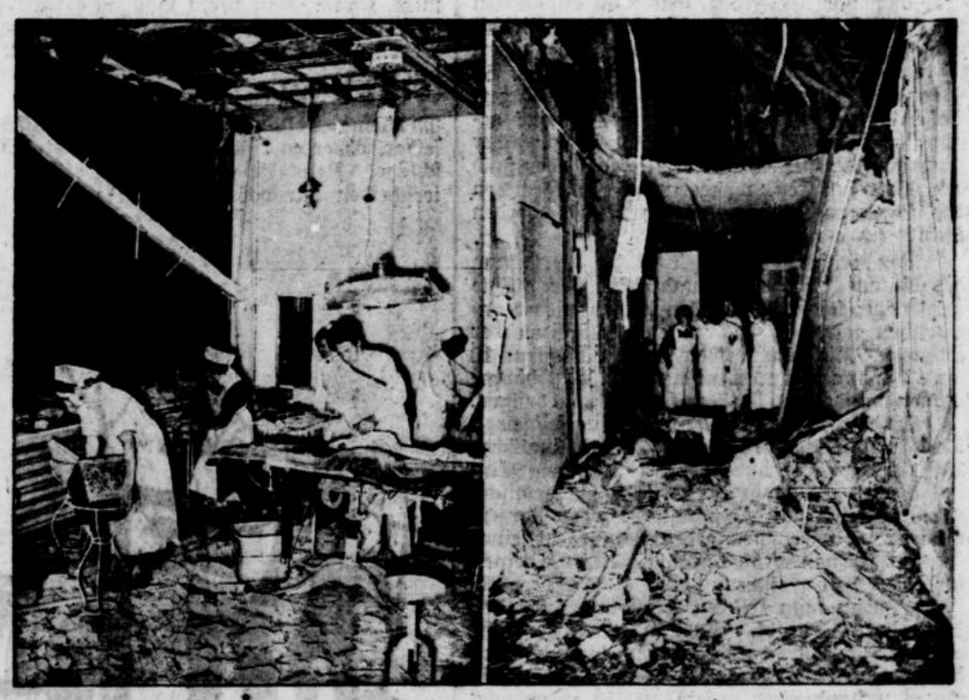
Der erfolgreiche deutsche Jagdflieger Major Mölders, dem der Führer kürzlich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, mit seinem „Saarbergmann", einem Messerschmitt-Jäger, der von einer Geldspende saarländischer Bergarbeiter gebaut worden ist. Weltbild (M)

Männer leiden mehr unter Hitze als Frauen. Männer haben unter der Hitze mehr zu leiden als Frauen — diese Feststellung traf unlängst ein amerikanischer Professor. Er stellt diese Behauptungen auf Grund eingehender Untersuchungen auf. Hände und Füße von Frauen seien immer um 5 Grad kühler als die der Männer. Bei den Armen beträgt der Unterschied 4 Grad, bei den Beinen 3 Grad; der Körper ist nur um einen halben Grad kühler. Jetzt versteht man auch, warum die Männer die Wohnung überheizt finden, wenn die Frauen sich gerade gemütlich fühlen, wenn sie — stolz wie ein Spanier — unbehandschuht und mit offenem Kragen durch die Straßen gehen und die kalten Füße und Hände der Frauen belächeln. Trotz dieser Wärmeunterschiede der Körper wären, das ist die Ansicht des Professors, die Geschlechter doch mit Leichtigkeit auf einen Temperaturnenner zu bringen, wenn sie nur in ihrer Kleidung auf die natürlichen Wärme-Gegebenheiten mehr Rücksicht nehmen und ihnen Rechnung tragen würden. Die Männer müßten danach im Sommer weniger tragen als sie es jetzt tun und die Frauen im Winter mehr. Trügen die Männer im Sommer die Kleidung einer Frau — die etwa 1,8 Pfund wiegt —, so würden sie sich bei etwa 30 Grad noch wohlfühlen. Stattdessen trügen sie durchschnittlich ein Kleidergewicht von etwa 5 Pfund und schimpften infolgedessen bereits bei 25 Grad über die „hundsgemeine", unerträgliche Hitze. Umgekehrt aber: hüllten sich die Frauen im Winter, wie die Männer, in 8,3 Pfund Kleidung anstatt nur 2,6 Pfund, so würden sie genau so wenig wie die Männer bei einer Temperatur von 20 Grad bereits eine Gänsehaut kriegen und blau-rot anlaufen vor Kälte.

Eine Schaltung — zehn Jahre. Das Altern von Weinen und sonstigen alkoholhaltigen Getränken kann nunmehr durch ein künstliches Verfahren herbeigeführt werden. Ein Amerikaner aus Sykesville hat diese Entdeckung gemacht, und zwar läßt er durch die Spirituosen einen elektrischen Strom mit einer Spannung von 2400 Volt hindurchgehen. Angeblich sollen selbst Weinkenner den künstlich gealterten Wein von einem zehn- und mehrjährig gelagerten nicht unterscheiden können.

Film und Leben. In einem chinesischen Lichtspieltheater ereignete sich während der Vorführung eines rührseligen Filmes plötzlich ein Zwischenfall. Eine Russin, die sich den Bildstreifen ansah, schrie auf einmal auf und rief: „Mein Sohn!" und wurde dann bewußtlos. Als sie im Krankenhaus zu sich kam, erzählte sie, sie habe auf der Leinwand ihren seit 25 Jahren verschollenen Sohn wiedererkannt. Sofort eingeleitete Nachforschungen ergaben die Richtigkeit ihrer Angaben und einige Wochen später konnte die glückliche Mutter ihren totgeglaubten Sohn wieder in die Arme schließen. Er hatte ein abenteuerliches Leben hinter sich, war während des Weltkrieges gefangen genommen worden, dann entflohen, hatte in den Wirren der Nachkriegszeit keine Spur seiner Angehörigen mehr finden können und war schließlich bei einer Filmgesellschaft als Statist untergekommen.

Der gehörnte „Einbrecher". Einen gewaltigen Schrecken bekam ein russischer Bauer in der Nähe von Tula, der sich gerade zur Ruhe gelegt hatte. Merkwürdige tappende Schritte gingen die Treppe hoch, ein sonderbares Schnaufen war vernehmbar, und schließlich versuchte der Einbrecher — so glaubte der Bauer — in die oberen Räume einzudringen. Mit einer Laterne in der einen, einer Mistgabel in der anderen Hand, machte sich der Besitzer auf, dem Eindringling entgegenzutreten, der — das hörte man ganz deutlich — bereits in der Räucherkammer sein Wesen trieb. Ein tiefes Brummen ließ den Landmann zusammenfahren, doch mutig ging er weiter vor und sah schließlich, daß es ... seine eigene Kuh war, die ihm den nächtlichen Schabernack gespielt hatte. Sie hatte sich ihrer Kette entledigt und war (über die steile Treppe!) auf Entdeckungsfahrt gegangen! Zwei Stunden hatte der Bauer zu tun, um mit Hilfe seiner Angehörigen das Tier wieder heil in den Stall zurückzuführen.



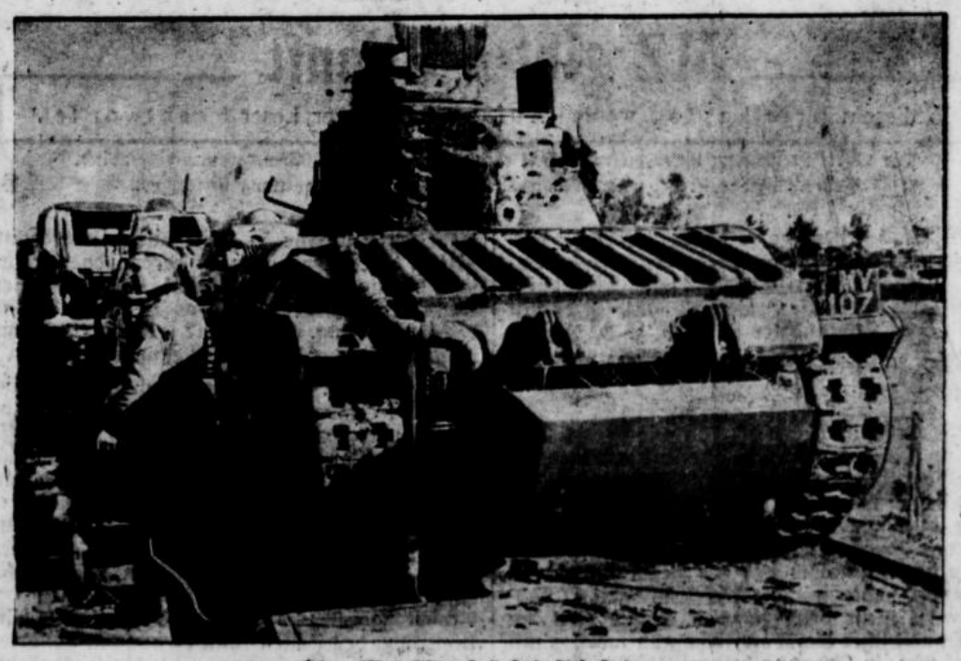
Wieder feiger Bombenabwurf auf die Zivilbevölkerung der Reichshauptstadt

In der Nacht zum Dienstag unternahmen die englischen Luftpiraten einen Angriff auf die Reichshauptstadt und warfen Brand- und Sprengbomben auf Wohnhäuser und mehrere Krankenhäuser. — Unsere Bilder: Blick in den zerstörten Operationssaal des weltbekannten Robert-Koch-Krankenhauses. (Weltbild-Archiv/M.)



London unter der Wucht der deutschen Vergeltungsangriffe

Vernichtende Brände in den Industrieanlagen. (Weltbild-Gliese — M.)



Die „Metallspende" des Feindes

Manch anständiger Brocken ist unter den schweren Panzern. (PK.-Ulrich-Weltbild — M.)

Ein gewaltiges Bollwerk

Zur militärischen und strategischen Lage in Aegypten

Von der ägyptischen Grenze, 9. Okt. Die Engländer haben in Aegypten nicht nur einzelne Stützpunkte angelegt, sondern das ganze Land in eine einzige Offensiv- und Defensivbasis verwandelt. Die nationalen ägyptischen Einrichtungen, Verkehrsmittel, Wirtschaft, Häfen und Flughäfen, der ägyptische Boden und die ägyptische Bevölkerung wurden von den Engländern den militärischen Bedürfnissen des britischen Imperialismus unterworfen.

Das Land wurde von dem britischen Oberkommando in „Gefahrenzonen" und „militärische Zonen" aufgeteilt. Die ersteren liegen im Delta und haben vorwiegend Präventivcharakter gegen etwaige feindselige Handlungen der ägyptischen Bevölkerung. Den letzteren liegen strategische Notwendigkeiten zugrunde. Unter den „Gefahrenzonen" stehen die ägyptischen Hafenstädte Alexandrien, Suez und Port Said an erster Stelle, ebenso die ägyptische Hauptstadt Kairo, um deren Erklärung zur Offenen Stadt die ägyptische Regierung seit Beginn des Krieges einen vergeblichen Kampf mit dem englischen Oberkommando führte.

Alexandrien ist der größte Kriegshafen der Engländer im Mittelmeer. In Suez werden die aus allen Teilen des Empire kommenden Truppen für Aegypten und Vorderasien ausgeschifft. Port Said ist der Versorgungshafen für die in Aegypten kämpfenden britischen Streitkräfte und für die Flotte. In Kairo selbst hat das britische Oberkommando seinen Sitz. Ihm gegenüber liegt die große englische Nil-Kaserne.

An den großen Ausfallstraßen von Kairo nach Suez, Heluan und in die große Oase Fayum liegen zahlreiche Militärdepots und Reservistenlager. Im Nordosten Kairos an der Suezstraße liegt der Flughafen El-Miaza und im Nordwesten, bei dem Vorort Rod-el-Farag, wo der Nil seine größte Breite hat, der Wasserflughafen der ägyptischen Hauptstadt, die beiden Flughäfen werden jetzt fast ausschließlich für militärische Zwecke benutzt. Ein Militärflughafen liegt außerdem bei Heluan im Südosten.

Im Vorort Embaben zwischen Rod-el-Farag und Kairo befindet sich eine Waffen- und Munitionsfabrik. Als Gefahrenzonen gelten ferner Eisenbahn- und Straßenknotenpunkte, Nilbrücken und -dämme, die ab 21 Uhr für jeglichen Verkehr gesperrt sind. Das englische Oberkommando kann die Zivilbevölkerung jederzeit aus diesen Gefahrenzonen evakuieren, wie dies zu einem Teil schon in Kairo, Alexandrien und anderen ägyptischen Zentren geschehen ist.

Ein Millionenobjekt wurde fallengelassen

Die „militärischen Operationszonen" sind: 1. die westliche Küste in einer Ausdehnung von etwa 400 Kilometer von der Küste an südwärts; 2. die westlichen Hafenbecken von Alexandrien mit den anschließenden Vororten im Westen; 3. die Suezkanalzone; 4. die Straße von Kairo nach Suez.

Bis zum Beginn der italienischen Offensive betrachteten die Engländer die Sahara als ein unüberwindliches Bollwerk ihres Empire. Die schöpferische Phantasie zahlreicher Strategen und Festungsspezialisten beschäftigte sich mit der Befestigung dieser ungeheuren Wüstenzone. Das größte Aufsehen erregte das Projekt der Senke bei Kattara. Die Kosten für die Ausführung dieses Projektes wurden auf mehrere Millionen Pfund errechnet. Daher wurde es aufgegeben.

Es entstanden die drei Verteidigungslinien der westlichen Wüste auf der Höhe von Sollum, Sidi el Barani und Marsa Matruk und die Verteidigungsanlagen von Alexandrien. Diese Verteidigungslinien bestehen aus Forts, Minenfeldern, Drachenzähnen und Tankfallen. Letztere sind breite Gräben, die aus dem felsigen Wüstenboden ausgehoben und mit lockerem Flugsand gefüllt wurden. Sie befinden sich in staffelförmiger Anordnung überall dort, wo weite Strecken harten Wüstenbodens ein rasches Vorwärtsstoßen der motorisierten Truppen gestatten würden.

Die militärische Zone der Stadt Alexandrien konzentriert sich um die westlichen Hafenbecken. Hier liegen die Oeltanks und die Versorgungsdepots der britischen Kriegsflotte. Westlich daran anschließend erstreckt sich die militärische Zone über die ganze, 20 Kilometer lange, in südwestlicher Richtung verlaufende Nehrung zwischen Mittelmeer und Mariutsee, auf der der Flughafen Dekhela und zahlreiche militärische Anlagen liegen. Auf der Befestigung dieser Nehrung beruht die Verteidigung der Stadt Alexandrien.

Die Flotte in Alexandrien

Die militärische Besetzung der Suezkanalzone sicherten sich die Engländer im anglo-ägyptischen Vertrag von 1936. Der Vertrag gestattet den Engländern die Aufstellung eines Expeditionskorps von 10 000 Mann am Suezkanal, zusätzlich 400 Mann Piloten und Verwaltungspersonal. Die Landstreitkräfte stehen bei Genefa westlich des Großen Bittersees am Fuße des Dschebel Genefa und in El Moaskr bei Ismailiya. Die Luftstreitkräfte sind auf einem fünf Meilen breiten Wüstengürtel stationiert. Oestlich des Suezkanals liegen die Truppen- und Flugübungsfelder und die Schießplätze der englischen Truppen. An der von Suez nach Kairo führenden Straße wurden im Laufe des letzten Jahres vor dem Kriege gewaltige militärische Depots und Truppenlager gebaut.

Im Hafen von Alexandrien liegen nach römischen Angaben vier große Schlachtschiffe vom Typ „Barham" mit je 31 000 To., zahlreiche kleinere Kreuzer und eine große Anzahl von Torpedobooten, U-Booten und kleinsten Einheiten. Außerdem mindestens ein Flugzeugträger.

Die englischen Truppen in Aegypten sind gut ausgerüstet. Bemerkenswert sind die großen Panzerwagenkontingente im Westen. Sie haben besonders für die Wüste konstruierte Panzerwagen, die sich über Sanddünen fortbewegen können. Die überaus sorgfältigen und bis ins kleinste getroffenen Kriegsvorbereitungen der Engländer in Aegypten zeugen von der ungeheuren Bedeutung, die das Empire dem Nilland im Kampf um seinen Bestand beimißt.

Der königliche Luftschutzkeller

Wenn, wie die Londoner Zeitungen ausführlich schreiben, die bombensichere Unterkunft des englischen Königspaares bisher auch nur ein Hausmädchenzimmer war, sein Linoleumboden mit Teppichen belegt ist, die eigentlich gar nicht in ihren Farben zu den anderen Gegenständen passen, wenn auch alles das so ist, wie die Londoner Zeitungen langatmig erklären, so ist die Unterkunft doch noch tausendmal erträglicher als die Laufgräben, in denen die Kinder der Londoner in den Arbeitervierteln Schutz suchen müssen. (Weltbild — M.)



... und hier müssen die Kinder der Londoner Arbeiter Schutz suchen

Einer der Laufgräben, in denen die Kinder der Londoner Arbeiter infolge der verbrecherischen Herausforderung Churchills Schutz suchen müssen. (Weltbild — M.)

Bei den Indianern Nordamerikas

Geistertänze und Sonnenkult — Verschwommene religiöse Vorstellungen

Eine merkwürdige Tatsache, die selbst in Amerika nicht allgemein bekannt ist: Von den 350 000 Indianern, die jetzt in den Vereinigten Staaten von Amerika leben, sind nur ein Drittel Christen. 50 000 haben noch nie etwas vom Christentum gehört, sind noch „unevangelisiert" und rund 230 000 beteiligen sich noch an ihren heidnischen Gottesdiensten.

Der Indianer ist stark religiös veranlagt. Für ihn ist die Welt mit Geistern angefüllt, und er betet viele Gottheiten an. Er glaubt an ein höchstes Wesen, das über die Menschen herrscht und ihre Wünsche erfüllt. Dieses höchste Wesen ist für ihn überall und in allen Dingen, in den Bergen und in der Ebene, in der Sonne und in den Sternen, im Feuer und im Blitz, im Regen, in den Flüssen, in den Bäumen, in gewissen Vögeln und anderen Tieren.

Der Gottesdienst der Indianer hat verschiedene Formen. Zu den ältesten Zeremonien, die heute noch lebendig sind, gehört der Sonnenkultus, bei dem die gottesdienstlichen Feste gewöhnlich sieben oder acht Tage dauern. Die ersten vier oder drei Tage sind geheimen Riten gewidmet, an den folgenden ist der Gottesdienst öffentlich. Im Mittelpunkt dieser Feste steht der uralte religiöse Sonnentanz. Aufführer oder Vortänzer ist dabei ein Indianer, der ein Gelübde getan hat, um dadurch für seine Frau, für seine Kinder oder für sich selbst Gesundheit zu erlangen. Mit dem Tanz verbunden sind Gebete, Gesänge und Fasten, bei einigen Stämmen auch Kasteiungen. Bei einem solchen Tanz in Oklahoma, dem 2000 Indianer beiwohnten, wurde sogar eine Folterung beobachtet. Andere Kulte kommen und gehen. Im Jahre 1888 kam unter den Indianern in dem Staate Newada der Glaube auf, es werde ein Erlöser aus dem Nordwesten kommen und die Weißen in Büffel verwandeln. Dann würden die glücklichen Tage der Vorzeit wiederkehren, es werde Wild im Ueberfluß vorhanden sein, und die Indianer würden sich wieder des vollen Besitzes ihres Landes erfreuen. Dieser Glaube wanderte von Stamm zu Stamm, er wurde im Norden und im Süden angenommen und mit einem Geistertanz gefeiert. Beim Schein der Lagerfeuer bildeten nachts Männer und Frauen einen Kreis, in dem sie sich die Hände reichten und schritten mit schleppendem Klang nach dem Rhythmus ihres Gesanges seitwärts. Zuerst gingen die Männer, dann die Frauen und zum Schluß vereinigten sie sich zu gemeinsamem Gesang. Nach dem Tanz tritt eine Frau in den Kreis, hebt die Hände gegen Nordwesten und spricht weinend ein inbrünstiges Gebet um das Kommen des indianischen Erlösers. Dieser Kult scheint sich jetzt überlebt zu haben; der Geistertanz wird nur noch ganz selten veranstaltet.

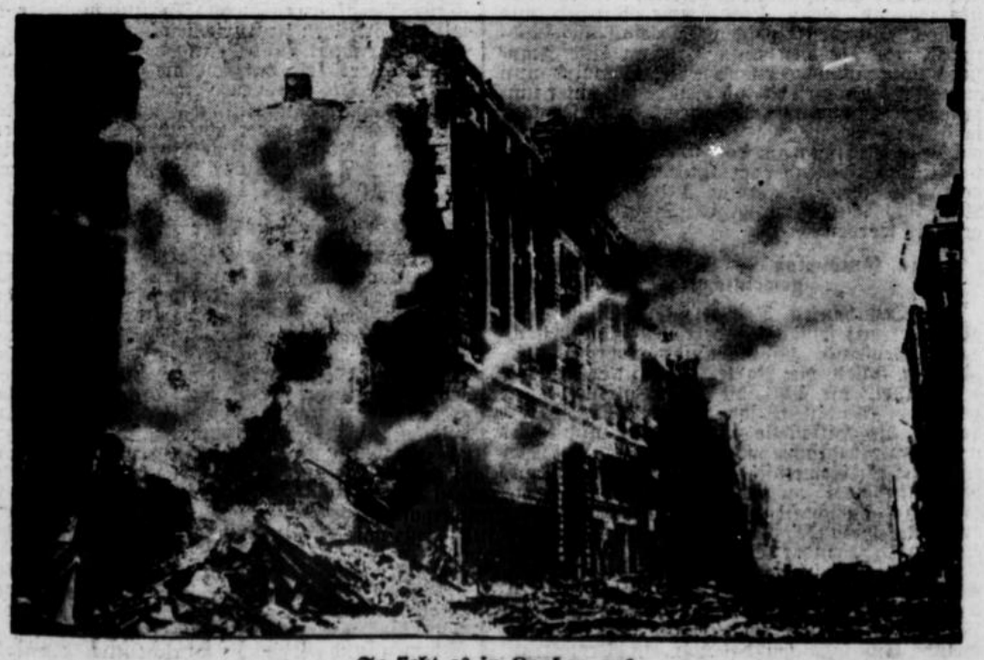
Weit verbreitet unter den Indianern ist jetzt der Peyote-Kult. Er stammt aus Mexiko, wo er schon Jahrhunderte alt ist, und hat sich von Süden nach Norden durch das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten ausgebreitet. Gegenstand der Verehrung ist hierbei die Frucht einer kleinen, kaktusartigen Pflanze, die von den Botanikern Lophophora Williamsii genannt wird. In der medizinischen Literatur ist sie unter dem Namen Anhalonium bekannt. Die bohnenähnliche Frucht dieser Pflanze, die die Indianer Peyote nennen, enthält neben anderen Alkaloiden das Meskalin, das Halluzinationen oder Visionen hervorruft und manche Menschen zum Hellsehen befähigen soll. In kleinen Mengen genossen, wirkt das Peyote schmerzstillend und heilend bei manchen Krankheiten. Vielleicht hat diese Eigenschaft die Indianer zu dem Glauben geführt, daß das Peyote übernatürliche Kräfte enthalte. Sie sehen im Peyote den Mittler zwischen Gott und Mensch

Familie Eisbär geht es gut. Der letzte strenge Winter ist dem Tierbestand im Gebiet von Spitzbergen gut bekommen. Der jetzt nach Tromsö zurückgekehrte Tierfangleiter Gunnar Knoph, der mit seinen Leuten auf der Halbmondinsel im Osten Spitzbergens überwintert hatte, hat 100 Eisbären, zwei Polarfüchse und 35 Tonnen Speck heimgebracht. Der Bestand an Eisbären hat sich nach seinem Bericht beträchtlich vermehrt, und die Tiere sind viel fetter, als in früheren Jahren. Der Fang wurde dadurch allerdings erschwert, denn die Bären hatten gar keine Veranlassung, auf die Lockspeisen hereinzufallen; ihr Tisch war in diesem Winter reichlich gedeckt. Ueber tausend Eisbären passierten im Laufe des Winters die Halbmondinsel.

Weltferne Funkstationen. Der Sender von Willis Island ist zweifellos die einsamste aller drahtlosen Stationen der Welt. Sie liegt auf einer kleinen Koralleninsel inmitten des Stillen Ozeans, rund 500 Kilometer von der Küste Australiens entfernt. Dieser funktelegraphische Uebermittlungsdienst ist in meteorologischer Hinsicht von besonderer Bedeutung, weil sich Willis Island im Mittelpunkt der Wirbelsturmzone befindet. Die Funkingenieure der Station wechseln einander in zwölfmonatlichem Turnus ab und erhalten von der amerikanischen Gesellschaft für diese auf ein Jahr befristete Tätigkeit die doppelte Entlohnung. Ihr Küchenzettel beschränkt sich für diese Zeit auf das Fleisch von Wildtauben.

Trennend wie ein Meer. — Die tiefe Schlucht des Colorado-Cannons, die sich viele Kilometer weit in Nordamerika hinzieht, hat auf die Tierwelt wie eine trennende Schranke gewirkt. Die Hochflächen zu beiden Seiten der Schlucht zeigen mehrere völlig verschiedene Arten von Säugern und Kriechtieren. Es tritt dieselbe Erscheinung auf, die man auf Inseln findet, welche durch Meeresarme voneinander getrennt sind: gemeinsame Stammformen nahmen durch den Einfluß verschiedener Umgebung und Ernährung verschiedene Formen an. Vögel und fliegende Insekten sind natürlich dieser Trennung erklärlicherweise nicht unterworfen.

Das Volk ohne Tabak. In Tibet ist der Tabakgenuß, insbesondere das Rauchen von Zigaretten, streng verboten. Die Priester, in deren Händen sich hier die Regierungsgewalt befindet, halten dafür, daß es an dem traditionellen Betelkauen genug sei, und daß es eines anderen Anregungsmittels für die Tibetaner, die bisher ohne ein solches ausgekommen sind, nicht bedürfe. „Die Götter", erklären sie, „gestatten nicht, daß das Volk rauche." Immer wieder versuchen abendländische Firmen mit Tibet ins Geschäft zu kommen, und kaum ein Jahr vergeht, ohne daß der Regierung von Lhasa nicht Vorschläge bezüglich der Schaffung eines Tabakmonopols in Tibet gemacht würden. Auch der Antrag einer Firma in Kalkutta wurde abgelehnt, und die Verhandlungsführer mußten erkennen, daß sie sich vergeblich in geistige Unkosten gestürzt hatten, um die Vorteile eines Monopols und die Gewinnchancen, die es dem tibetanischen Klerus bieten würde, in den lockendsten Farben zu schildern.



So sieht es in London aus

Zerstörte Lagerhäuser in der britischen Hauptstadt. Qualmende Ruinen erinnern an Warschau und an Rotterdam. Ausländische Beobachter wiesen bereits darauf hin, daß die Zerstörungen in London größer seien als in beiden Städten zusammen. (Weltbild — M.)



Englische Fliegerbomben auf französische Städte

Die Bewohner der zerstörten Häuser suchen in den Trümmern nach den Resten ihrer Habe. (PK.-Hecht-Weltbild — M.)

Westfalen und Rheinland

Künstliche Marschallstäbe aus Hanau

Hanau. Die Marschallstäbe für die vom Führer neu ernannten Generalfeldmarschälle und für den Reichsmarschall sind als Gemeinschaftsarbeit der Hanauer Juweliere in altgewohnter Qualitätsarbeit hergestellt worden. Zu der Ehre des hohen Auftrages gesellte sich die Verantwortung für seine Ausführung. Genau so wie der Marschallstab für Reichsmarschall Göring im Jahre 1938 repräsentieren auch die neuen Marschallstäbe den Leistungswillen der Gold- und Silberschmiedekunst Hanaus. Die Marschallstäbe werden in ihrer Ausführung ihrem hohen repräsentativen Zweck gerecht. Der eigentliche Schaft ist für die Marschälle des Heeres mit rotem, für die Marschälle der Luftwaffe und Kriegsmarine mit blauem Samt überzogen. In den Samt sind in Abständen rings um den Schaft goldene Hoheitsadler und Eiserne Kreuze bzw. Fliegerkreuze in Silber mattschwarz emailliert eingelassen. Der Marschallstab trägt als Abschluß am oberen und unteren Ende einen goldenen Knauf mit einem ziselierten Eichenlaubkranz und der Widmung des Führers in erhabenen zierlichen goldenen Lettern. Die Kopfplatte trägt als Schmuck den Hoheitsadler bzw. Fliegeradler, während auf der Fußplatte das Eiserne Kreuz bzw. das Fliegerkreuz in mattschwarz emailliertem Silber angebracht ist. Der Interimsstock, der bei kleineren Anlässen von den Marschällen getragen wird, besteht aus einem Ebenholzstock, der durch einen feinziselierten silbernen Knauf gekrönt wird und am Kopf Kordel und Quaste in den Farben des Großdeutschen Reiches trägt. Der Ruf und das Leistungsvermögen der Hanauer Gold- und Silberschmiedekunst hat mit diesen neuen Arbeiten eine weitere Festigung erhalten. Der Name „Stadt des edlen Schmucks" hat mit diesem hohen Auftrag erneut seine Bestätigung zu Recht gefunden.

Vorsicht bei Verdunkelung

Duisburg. Die kriegsbedingte Verdunkelung bringt es mit sich, daß sich die Gefahren der Straße in den Abendstunden erheblich steigern. Behördlicherseits wird alles getan, um Gefahrenpunkte zu beseitigen und Straßenunfälle auf ein Mindestmaß zu beschränken. Mit Verhaltungsmaßregeln und gesetzlichen Anordnungen allein ist es nicht getan, wenn diese von den Verkehrsteilnehmern nicht strengstens beachtet werden. — In später Abendstunde kam es gestern auf der Königstraße in Duisburg zu einem Verkehrsunfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein 47 Jahre alter Radfahrer aus der Gutenbergstraße, der den Königplatz überqueren wollte, wurde von einem Straßenbahnwagen erfaßt und so stark zu Boden geschleudert, daß die hierbei erlittenen Verletzungen den Tod nach kurzer Zeit zur Folge hatten.

Auf der Hernerstraße in Bochum versuchte ein Mann um Mitternacht, mit seinem Fahrrad im letzten Augenblick vor einem herannahenden Triebwagen der Straßenbahn die Gleise zu kreuzen. Dieses gelang ihm nicht, da er sich wahrscheinlich infolge der Dunkelheit in der Entfernung verschätzt hatte. Der Mann wurde von dem Wagen erfaßt, eine Strecke weit mitgeschleift und dabei so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

Wenn der Vater mit dem Sohne ...

Duisburg. Es bedeutet für Vaters Jüngsten immer höchstes Beglücken, wenn er gelegentlich mit seinem Papi einen Spaziergang machen darf, besonders aber dann, wenn nach den ersten erfolgreich verlaufenen Gehversuchen sich die Beinchen mit Schusters Rappen schon gut vertraut gemacht haben. Da schreitet der kleine Mann munter aus und läßt den Papi aufkommende Müdigkeit nicht merken, um ihm eine Freude zu bereiten und nicht Gefahr zu laufen, demnächst zu Hause gelassen zu werden. Ein kaum vierjähriges Duisburger Kerlchen mußte sich bei dem Spaziergange mit seinem Vater dieser Tage ganz besonders tapfer gezeigt haben, denn Vater kehrte mit ihm nach Beendigung der Wanderung in eine Gaststätte ein. Für die kleinen Augen gab es da viel zu schauen, und besonders hatte es ihm ein brauner Glücksmann angetan. Vater ließ sich auch nicht lumpen, entrichtete seinen Obolus und der kleine Mann durfte das richtige Los ziehen. Er tat es auch mit durchschlagendem Erfolg, denn er legte seinem Papi einen 500-RM.-Gewinn auf den Tisch. Da gab es frohe Gesichter, und der Glücksmann hatte reichlich zu tun, um den darauf einsetzenden Run auf die Kiste „abzuwehren". Wenn nicht alles trügt, dürften unsere Losverkäufer in Zukunft die kleinen Männer zu ihrer Hauptkundschaft zählen, „wenn der Vater mit dem Sohne ..."

Theaterportier als Fahrdienstleiter

Remscheid. Um in diesen Wochen jedem Konzert- und Theaterbesucher Gelegenheit zu geben, nach Schluß der Aufführungen schnell nach Hause zu kommen, pflegt die Städtische Straßenbahn Remscheid einen vorbildlichen Kundendienst. Die Theaterwagen fahren in größerer Zahl um die festgesetzte Stunde vor dem Theater vor. Die letzten Wagen fahren jedoch erst ab, nachdem der Theaterportier sich überzeugt hat, daß sämtliche Besucher Theater und Kleiderablage verlassen haben. Erst auf sein Zeichen hin setzen sich die Wagen in Bewegung. Damit wird es vermieden, wie es sonst leider vielfach der Fall ist, daß die letzten Konzert- oder Theaterbesucher, meist ältere und vielleicht auch gebrechliche Leute, keine Gelegenheit mehr zur Heimfahrt haben.

Im Rheinuferschlamm erstickt

Remagen. Auf dem Leinpfad an der zum Oberwinterer Hafen führenden Treppe wurde eine männliche Leiche aufgefunden. Es handelt sich um einen 36 Jahre alten Einwohner aus Remagen. Offenbar war der Verunglückte in der Dunkelheit die Treppe hinuntergestürzt und dann im Uferschlamm erstickt.

Schwerer Verkehrsunfall

Vennebeck (b. Bad Oeynhausen). Zu einem schweren Verkehrsunfall, der einen Toten forderte, kam es in Vennebeck. Zwei Personenautos, das eine aus Richtung Bad Oeynhausen, das andere aus Richtung Minden kommend, fuhren mit solcher Wucht aufeinander, daß ein Fahrer auf der Stelle getötet wurde, während drei Personen mit Verletzungen in ein Krankenhaus geschafft werden mußten.

Die neuen Lebensmittelkarten

Im wesentlichen unveränderte Rationen

In diesen Tagen werden die Lebensmittelkarten für die 16. Zuteilungsperiode vom 1. Oktober bis 17. November verteilt. Die Rationen bleiben im wesentlichen unverändert. Speisequark ist weiterhin kartenfrei. Die Sonderzuteilung von Kunsthonig ist diesmal nicht vorgesehen. Unverändert bleibt auch die Gesamtfettration. Entsprechend der vorgeschrittenen Jahreszeit erfolgt jedoch eine weitere Verlagerung der Fettabgabe durch Verminderung der Butterrationen und Erhöhung der Margarineration. Aus diesem Grunde berechtigen, von der neuen Zuteilungsperiode ab, die Kleinabschnitte der Reichsfettkarte nur noch zum Bezug von Margarine oder Speiseöl und nicht mehr zum Bezuge von Butter. In den Gaststätten und ähnlichen Einrichtungen können die Verbraucher jedoch auf diese Kleinabschnitte Butter als Streichfett beziehen. Die Abgabe der mit Butter zubereiteten Speisen auf diese Kleinabschnitte ist unzulässig. Die Fettzusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter sowie die Zulagekarte für Lang- und Nachtarbeiter lauten in Zukunft nur über Margarine bezw. Speiseöl. Ueber die auf den Karten vorgesehene Verteilung von Butterschmalz erfolgt in den nächsten Tagen noch eine besondere Unterrichtung der Oeffentlichkeit. Im Hinblick auf Klagen der Verteiler werden diese jetzt ermächtigt, die Abgabe von Speck in Mengen unter 50 g abzulehnen. Soweit dem Verbraucher Kleinabschnitte oder einzelne Reisemarken für weniger als 50 g verbleiben, kann er diese in Gaststätten verbrauchen oder beim Kleinhandel zusammen mit den Einzelabschnitten über größere Mengen einlösen.

Die Sonderzuteilung von Kakaopulver für Kinder fällt wieder weg, die regelmäßige Zuteilung von 625 Gramm je Zuteilungsperiode bleibt. Der wahlweise Bezug von Hülsenfrüchten und Kondensmilch an Stelle von Nährmitteln bleibt nach Maßgabe der beim Einzelhandel vorhandenen Bestände unverändert. Die Verteilung von Bohnenkaffee, die auf Grund der Vorbestellung auf die Nährmittelkarte für Normalverbraucher erfolgt, wird auch in der am 18. November beginnenden 17. Zuteilungsperiode fortgesetzt. Zu diesem Zweck muß bis zum 26. Oktober wieder eine Vorbestellung erfolgen. Versorgungsberechtigte, die nach der Vorausbestellung und vor dem Bezug des Kaffees in den Bezirk eines anderen Ernährungsamtes verziehen, können auf Grund ihrer vom Ernährungsamt für das Reichsgebiet gültig geschriebenen Nährmittelkarte den Kaffee an ihrem neuen Wohnort ohne Vorausbestellung entsprechend der für diesen Ort geltenden Regelung beziehen.

Die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheines 16 der Reichseierkarte sind in der kommenden Woche bei den Verteilern abzugeben. Im Interesse der Arbeitersparnis wird angeordnet, daß die Bestellscheine für Fleisch nicht mehr abzutrennen und den Ernährungsämtern abzuliefern sind. Der Verteiler hat vielmehr den Bestellschein an der Karte zu belassen und mit seinem Firmenstempel zu versehen. Um die Benutzung der Fleischkarten zu erleichtern, können künftig auch die Einzelabschnitte der linken Kartenseite in Gaststätten abgegeben werden. Sie sind deshalb auch in 50-Gramm-Abschnitte aufgeteilt worden. Durch diese Regelung werden die Reisemarken für Fleisch als Gaststättenmarken entbehrlich. Ihre Ausgabe kommt nur noch für Verbraucher in Betracht, die auf einer Reise ihre Mahlzeit nicht in Gaststätten einnehmen, sondern sich selbst verpflegen.

„Dort unten liegt die große Halle . ."

Bombenangriff auf englisches Rüstungswerk — Im Tiefflug über die Insel

Von Kriegsberichter Fritz Peters

DNB. (PK.) In ununterbrochenen Wellen setzt die deutsche Luftwaffe ihre Vergeltungs- und Vernichtungsangriffe gegen England fort. Tag für Tag starten deutsche Maschinen mit Kurs auf England, und kein Wetter ist ihnen zu schlecht, keine Umstände sind ihnen zu widrig, als daß sie sich von ihrem Auftrag abbringen ließen. Und selbst wenn ihnen einmal ein Angriff nicht ganz gelingt, wenn sie das Ziel nicht finden, sie lassen es nicht aus den Augen und versuchen, es beim nächsten Mal zu treffen. Diese Flüge erfordern von den Besatzungen nicht nur Mut und Entschlossenheit, Kaltblütigkeit und Schneid, sie setzen vor allem auch bestes fliegerisches Können, sorgfältigste Ausbildung und Klugheit des Handelns voraus.

Im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 7. Oktober 1940 wurde wegen seines besonders erfolgreichen Fluges gegen England Oberleutnant Biemer und seine Besatzung erwähnt. Oberleutnant Biemer ist es gelungen, eines der wichtigsten englischen Rüstungswerke anzugreifen und mit Bomben zu belegen.

Oberleutnant Biemer gibt von seinem Flug folgenden Bericht:

„Neulich hatte uns das Wetter einen Strich durch die Rechnung gemacht. Heute sah es zwar auch nicht gerade besonders günstig aus, aber es mußte probiert werden. So sind wir denn also losgezogen. Es herrschte ein wahnsinniger Gegenwind. Drüben sind wir dann, nachdem die Sperrballone hinter uns lagen, runtergegangen. Wir hatten Dunst, da die Bedeckung bis auf den Boden reichte, wußten aber unten natürlich nicht genau, wo wir uns befanden, da wir nach Zeit durchgestoßen waren. Der Boden wollte und wollte nicht kommen. Plötzlich hatten wir dann doch Bodensicht und gingen nun schnell ganz runter. Das Wetter war mehr als übel. Wir befanden uns in einem typischen Hügelland in Westengland. Wir versuchten, die Bodenorientierung aufzunehmen, was aber nicht gleich gelang. Ich nahm die Karte zu Hilfe und sagte zum Beobachter: „Wir befinden uns bestimmt zu weit nördlich". Wir gingen dann auf anderen Kurs. Auf diesem Kurs wurde dann auch das Verkehrsnetz dichter, hier und da erschien ein größeres Dorf und dann tatsächlich eine Bahn, und schon hatte der Beobachter die genaue Orientierung. Wir waren sehr froh, denn nun gab es nur noch eins: Ran ans Ziel. Jetzt muß es geschafft werden. Wir flogen nun stur zu und kamen in niedriger Höhe über einen Flugplatz hinweg, da die Wolken so tief hingen. Vor dem Flug hatte ich dem hinten gesagt: „Wenn Sie Maschinen sehen, dann ballern Sie." Hier ging ein Mordsgeknatter los, und ich wußte nun, daß „hinten" auf Maschinen geschossen wurde. Der Platz war ziemlich stark belegt. Kurz darauf ein Ruck durch die Maschine: „Rein in die Wolken, Jäger!" Zwei Maschinen hatten sich hinter uns gehängt — schon waren wir aber in den Wolken verschwunden. Nach wenigen Augenblicken gings wieder raus, weil wir die Erdorientierung nicht verlieren wollten. Da krachte es aber hinten schon wieder. Die Jäger hatten uns erneut erkannt. Wieder für eine Minute rein in die schützenden Wolken, dann aber schnellstens wieder heraus. Nur die Erdorientierung nicht verlieren, war mein einziger Gedanke. Wir kamen dann ungeschoren weiter. Plötzlich hatten wir wieder einen Flugplatz unter uns, der auch sehr stark belegt war. Ueber die Städte sind wir rübergewischt — es war wahnsinnig. Lohnende Ziele hatten wir unter uns: Fabriken, Gasometer — ungeheuer verlockend für meine Bomben, aber es gab für uns nur eines: Wir mußten an unser Ziel kommen, ohne Rücksicht auf alles andere. Nun kam sehr schnell eine Stadt in Sicht, die auf den Karten verhältnismäßig klein gezeichnet ist, in Wirklichkeit aber eine ganz schöne Ausdehnung hat. Im Tiefflug gings drüber hinweg, und nun hatten wir noch drei Kilometer zum Ziel. Wir hatten ja immer und immer wieder zu Hause genau die Karten studiert und wußten so genauestens Bescheid. Immer wieder rein in die Wolken, raus aus den Wolken. Richtung: Ziel. Es regnete während des ganzen Fluges.

Wir waren wieder in niedriger Höhe, da zeigte sich schon die Halle, unser Ziel. Der Bombenschütze zieht mich am rechten Bein, ein verabredetes Zeichen, daß ich rechts „reintreten" soll. Und da seh ich vor mir einen Mordsklotz, wahnsinnig groß sah es aus bei der schlechten Sicht. Jetzt kam auch der Empfang durch die „Vier-Zentimeter". Doch es hat uns weniger beirrt, und schon hatten wir auch unsere Bomben geworfen. Ich zog eine Kurve, um die Wirkung noch anzusehen. Da schoß aber die Flak noch so tadellos in den Wolken auf uns, daß mir die roten Fäden vor der Nase rumhüpften. Wir hatten genau beobachtet, daß eine Bombe genau in der Halle drin war, eine andere, es muß die letzte gewesen sein, etwas weiter hinter der Halle. Die Explosionen konnten wir nicht mehr sehen.

Jetzt änderten wir sofort den Kurs und flogen in den Wolken Richtung Heimat. Hinter der französischen Küste stießen wir durch die Wolkendecke durch. Der Funkverkehr war während des Fluges ausgezeichnet. Ich muß sagen, daß der Bombenschütze das größte Lob verdient. Er ist es gewesen, der sofort die Orientierung gefunden hat. Wir hatten natürlich alle das Gelände genau im Kopf, hatten es ja vorher genug durchgekaut, aber er hat es wirklich ganz fabelhaft gemacht, und als schönste Belohnung ist er vom Oberst sofort zum Feldwebel befördert worden. Er hat es ganz besonders verdient, wenn natürlich selbstverständlich alle vier in der Kiste ihr möglichstes getan haben."

Kampf dem Diphtherietod

Hamm. Hamm folgt nun auch dem Beispiel anderer Städte in der Fürsorge um Gesundheit und Leben der Klein- und Schulkinder. Jetzt begannen in allen Stadtbezirken die Diphtherie-Schutzimpfungen. Gleich am ersten Tage konnte man den Eindruck gewinnen, daß diese Aktion auch in Hamm von einem vollen Erfolg begleitet sein wird, denn 80 Prozent aller geladenen Kinder waren erschienen. Zweifellos haben die beispiellosen Impferfolge in anderen Städten auch die letzten Zweifel an der Wirksamkeit der Schutzimpfung beseitigt. Es ist schon überzeugend wenn Städte wie Bottrop und Düsseldorf keinen einzigen Todesfall an Diphtherie mehr melden können, wenn eine Impfung vorgenommen worden ist. So wird nun auch in Hamm dieser Kinderseuche mit einer umfassenden Maßnahme begegnen. In dieser laufenden Woche werden alle Kleinkinder durchgeimpft, während in der übernächsten Woche sämtliche Schulkinder erfaßt werden. — Insgesamt werden in Hamm 13 000 Kinder im Alter bis 14 Jahren gegen Diphtherie schutzgeimpft werden.

Ein Gutsschloß — Haus der Dorfgemeinschaft

Bad Oeynhausen. Das alte Gutsschloß Ovelgönne ist mit seinen Ländereien an die benachbarte Gemeinde Eidinghausen übergegangen. In ihm sollen die Partei, die Hitler-Jugend, der BDM., die SA., die NS.-Volkswohlfahrt mit ihrer Amtsstelle sowie der NSV.-Kindergarten die Hilfsstelle für Mutter und Kind u. a. untergebracht werden. Weiter soll hier ein großer Gemeinschaftssaal für die Dorfbewohner, der möglichst viele Volksgenossen fassen soll, geschaffen werden. Ferner werden auf dem Gelände östlich vom Wassergraben ein hervorragender Sportplatz für den die Arbeiten schon in nächster Zeit beginnen, und westlich von der Straße Eidinghausen-Bergkirchen eine große neuzeitlich eingerichtete Badeanstalt geschaffen. Man sieht, die Gemeinde Eidinghausen hat hier ein Projekt angepackt, das in jeder Beziehung den neuzeitlichen Forderungen entspricht. Die Mittel für dieses Gut mit etwa 55 000 RM. sind von der Gemeinde selbst aufgebracht worden.

Westfälische Bilder für Schulen in Holland

Künstler erleben ihre Heimat — Neue Sonderausstellung in Bielefeld

Bielefeld. In Anwesenheit vieler Gäste eröffnete Museumsdirektor Dr. Schoneweg im Städtischen Museum Bielefeld die neue Sonderausstellung „Künstler erleben ihre Heimat Minden-Ravensberg", die von 34 Malern, Graphikern und Plastikern aus Bielefeld, Herford, Bad Oeynhausen, Gütersloh, Wiedenbrück, Bünde, Horn, Gohfeld und Menninghüffen beschickt ist. Dr. Schoneweg ging bei seiner Ansprache von einem Wort des Dichters Gorch Fock aus: „Es gibt drei Stufen, die erste: der Heimat den Rücken zu kehren, den Himmel stürmen zu wollen, die Welt aus den Angeln zu heben, die zweite: sich, der Welt gram, der Heimat wieder zuwenden, in ihr alles sehen, sie zum Mittelpunkt alles Lebens zu machen, die Welt draußen verachten, die dritte und höchste Stufe: mit der Heimat im Herzen die Welt umfassen, mit der Welt vor Augen die Heimat liebend und bauend durchdringen". Die hier ausstellenden Künstler, so führte Dr. Schoneweg aus, hätten sich gründlich in der Welt umgesehen, um dann in ihre Heimat zurückzukehren und sie mit liebenden Augen zu schauen. Davon zeuge jedes der ausgestellten Werke, die, ganz abgesehen von ihrem künstlerischen Wert Bildurkunden für die Stadt- und Landesgeschichte sowie für das Volkstum der engeren Heimat seien. Man fühle, wie die Künstler die heimische Landschaft und den minden-ravensbergischen Menschen wirklich erlebt haben, und die Bilder seien schon heute und noch mehr später von unschätzbarem Wert. — Dr. Schoneweg appellierte an die Gäste der Eröffnungsfeier, durch Ankäufe den heimischen Künstlern zu helfen. Auch für die Maler gelte mit einiger Abwandlung das Dichterwort „Wir wollen weniger erhoben und fleißiger gelesen sein" — Eine wertvolle Anregung hat übrigens Gauleiter und Oberpräsident Dr. Meyer gegeben, der den NS.-Lehrerbund aufforderte, gute Bilder mit westfälischen Motiven für deutsche Schulen in Holland zur Verfügung zu stellen. Die Bielefelder Heimat-Ausstellung bietet eine treffliche Gelegenheit, Bildwerke zu erwerben und sie im Sinne des Gauleiters dem genannten Zweck zuzuführen.

Tod beim Kurzschluß an der Handlampe

Lippstadt. Beim Viehfüttern wollte ein Lippstädter Einwohner seiner Frau mit einer elektrischen Handlampe leuchten. Dabei muß die Lampe Kurzschluß gehabt haben, so daß den Mann in dem feuchten Stall ein Stromstoß traf, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Zwei Diamantene Hochzeiten am gleichen Tage

Beckum. Daß gleich zwei Paare in einer kleinen Gemeinde am gleichen Tage ihre Diamantene Hochzeit feiern können, ist wohl ein Fall, der nicht oft eintritt. Ihr 60jähriges gemeinsames Eheleben feierten in diesen Tagen in Ennigerloh der Schneidermeister Melchior Bisping und der Kötter Heinrich Rabener mit ihren Frauen. Der seltene Fall des Zusammentreffens beider Ehrentage bot Gelegenheit, die Feier gemeinsam zu veranstalten und sie durch die Gemeinde auszurichten. Außer den vielen Kindern und Kindeskindern nahmen Vertreter der Partei, der staatlichen und der kommunalen Behörden und der Berufsorganisationen teil. Beide Jubelpaare überstanden die Anstrengungen der großen Feier mit dem westfälischen Mettwurstessen trotz ihrer zusammen 334 Jahre in Frische und Gesundheit.

Opa Januschak, Hindenburgs Schulkamerad, 92 Jahre alt

Wanne-Eickel. In geistiger und körperlicher Frische wurde heute der Berginvalide Franz Januschak 92 Jahre alt. Opa Januschak, wie er allgemein genannt wird, ist in Ostpreußen geboren und hat mit dem verewigten Reichspräsidenten von Beneckendorf-Hindenburg in einer Schulbank gesessen. Das Geburtstagskind war nach der Uebersiedlung aus dem Osten zunächst in Langendreer auf der Eisenbahn beschäftigt, verzog dann nach dem Wanner Stadtteil Röhlinghausen, wo er nunmehr 50 Jahre ansässig ist. Zu seinem Ehrentag fanden sich zahlreiche Gratulanten ein, an der Spitze der Bürgerschaft ein Vertreter der Stadtverwaltung.

Interessante Besucherwerbung

Gelsenkirchen. Das Stadttheater Gelsenkirchen führt augenblicklich eine interessante und wirksame Besucherwerbung in der Gelsenkirchener Bevölkerung durch. In Zusammenarbeit mit den örtlichen Kulturstellen der Partei suchen der Intendant und einige Mitglieder des Spielkörpers seit kurzem die Gelsenkirchener NSDAP.-Ortsgruppen auf, um in improvisierten Saalveranstaltungen vor den Partei- und Volksgenossen der einzelnen Ortsgruppenbereiche in Vortrag und Vorführungen Einblicke in die Arbeit und die Pläne des Theaters zu geben.

Ein Geläute aus der Zeit um 1400

Berg vor Rideggen. Die alte Pfarrkirche von Berg vor Rideggen besitzt ein uraltes schönes Geläute, das bei der Nachprüfung durch den von der Rheinischen Provinzialverwaltung eingesetzten Sachverständigen in die höchste Rangklasse eingeordnet wurde. In dem Gutachten heißt es: „Die Glocke vom Jahre 1390 ist ein sehr beachtliches Denkmal der hochgotischen Glockengießerkunst. Bei der Seltenheit der Glocken des 14. Jahrhunderts ist ihre Erhaltung vom Standpunkt der Denkmalpflege aus dringend erwünscht. Der Abgang von Glocken dieser Zeit stellt in jedem Falle einen unersetzlichen Verlust dar. Dazu kommt, daß in Berg vor Rideggen noch zwei um ein Jahrzehnt spätere Glocken erhalten sind, von denen die eine den Namen eines Gießers Johann trägt, der sonst unbekannt ist. Da sich auf beiden Glocken dasselbe Relief des Hl. Georg befindet, muß die zweite Glocke von demselben Meister stammen und ist höchstwahrscheinlich ebenfalls im Jahre 1401 gegossen worden. Es handelt sich hier also um ein geschlossenes Geläute der Zeit um 1400, wie sie in der Rheinprovinz sehr selten sind."

Unser Rosen, Ring, Mallo und Bosmann

Großkampftag mit 15 Spielen

Die Meisterschaft der westdeutscher Bereiche

Da das Freundschaftstreffen zwischen Mittelrhein und Niederrhein, das an diesem Sonntag in Köln vorgesehen war, ausfällt, kann in allen drei westdeutschen Bereichen die Fußball-Meisterschaft fortgesetzt werden. An diesem zweiten Oktober-Sonntag steigt ein neuer Großkampftag, denn in Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein finden je fünf Punktkämpfe statt, die den Titelkampf wieder ein gutes Stück vorwärts bringen werden. Die eine oder andere neue Ueberraschung wird sicherlich nicht ausbleiben, zumal die Favoriten durchweg vor schweren Aufgaben stehen.

In Westfalen hat sich am letzten Sonntag die SpVg Röhlinghausen an die Spitze gesetzt, die auch gegen den Neuling Union Gelsenkirchen vor einem neuen Erfolg steht. Röhlinghausen gab bisher einen Punkt ab, während Schalke 04 und Gelsenguß Gelsenkirchen noch ohne Verlustpunkt sind. Die Schalker, die sich nach dem Ausscheiden aus dem Tschammerpokal nun ganz der Meisterschaft widmen können, werden es beim Tabellendritten, VfB Bielefeld, der erst zwei Punkte verlor, nicht leicht haben, aber auf Grund ihrer spielerischen Ueberlegenheit letzten Endes doch klar gewinnen. Gelsenguß Gelsenkirchen erwartet den VfL 48 Bochum, der sich nach schwachem Start gut herausgemacht hat und für die Gelsenkirchener heute ein gleichwertiger Gegner ist. Westfalia Herne sollte gegen Arminia Marten endlich zu den ersten Punkten kommen.

Fünf Begegnungen gibt es auch am Niederrhein. Hier führt Westende Hamborn die Tabelle an, wird sich aber gegen Turu Düsseldorf strecken müssen, um den ersten Platz zu halten. Da in Hamborn außerordentlich schwer zu gewinnen ist, sind die Aussichten der Turu nur gering. Hamborn 07 dürfte sich in ziemlich sicherer Manier beim Neuling VfR Obligs beide Punkte holen, ebenso hat der ETB Schwarz-Weiß zu Hause die Elf von Duisburg 48/99 kaum zu fürchten. Fortuna Düsseldorf bestreitet auch ihr drittes Meisterschaftsspiel auswärts. Diesmal ist Rot-Weiß Oberhausen Gastgeber. Trotz geschwächter Mannschaft sind die Oberhausener nicht zu unterschätzen. Einmal ist der Platzvorteil ein Plus, zum andern versteht die Elf sich einzusetzen und hat damit auch schon sechs Punkte erzielt. Der Essener Lokalkampf zwischen Rot-Weiß und Tus Helene ist in seinem Ausgang völlig offen.

Am Mittelrhein steht der VfL 99 Köln nach vier Spielen mit 8:0 Punkten klar an der Spitze, während der Bereichsmeister Mülheimer SV schon ein Spiel verloren hat und die übrigen Bewerber bereits drei und mehr Punkte abgeben mußten. Die „99er" werden in Andernach bei der Spielvereinigung ihren Siegeszug fortsetzen, dagegen muß der MSV schon viel zeigen, soll der SSV Troisdorf bezwungen werden. Die Troisdorfer haben sich an die dritte Stelle gesetzt und bleiben stark zu beachten. Sülz 07 ist auf Grund seiner ausgezeichneten Hintermannschaft Favorit gegen den VfR Köln, der aber bei seiner unbeständigen Form eine Ueberraschung bringen kann. Düren 99 ist daheim durch die Bonner Tura kaum gefährdet, wenn es auch einen Kampf kosten wird, um zu beiden Punkten zu gelangen. Ebenbürtig sind sich der SV Beuel und der Bonner FV. In diesem Lokalspiel ist alles „drin".

Gewesenes — Kommendes

Es dürfte wohl noch nicht oft der Fall gewesen sein, daß der deutsche Sport an einem Wochenende gleich drei Länderkämpfe gegen ein und dieselbe Nation ausgetragen hat. Gegen Ungarn war das nun der Fall. Man trennte sich sozusagen unentschieden, denn der Endkampf um den von der Königin Maria von Jugoslawien gestifteten Tennispokal für Frauen-Ländermannschaften wurde knapp, etwas glücklich, aber auch verdient, mit 3:2 von Ungarns tüchtigen Frauen gewonnen — die Naturtalente im Männertennis wie Asboth, Gabory und Szigeti sind offensichtlich anspornend für die Frauen gewesen, die alle ein hochentwickeltes, schnelles, jede Tennistechnik beherrschendes Spiel boten —, den ersten offiziellen Leichtathletik-Länderkampf gewannen unsere Männer klar mit 117:80 Punkten, und im Fußball-Länderkampf trennten sich die beiden Nationalmannschaften unentschieden 2:2. Dieses Unentschieden hat mächtigen Staub aufgewirbelt, denn das dritte, von Besser geschossene Tor ist offensichtlich nicht aus einer Abseitsstellung Lehners erzielt worden. Wenn wir auch die Schwierigkeit der Aufgabe des Schiedsrichters in einem solch großen Kampf voll zu würdigen wissen, so sind wir dennoch der Ansicht, daß sich der sonst als sehr gut bekannte Italiener Dattilo nicht auf den Druck von Spielern und des Linienrichters hätte einlassen und das Tor hätte annullieren dürfen, nachdem er anfangs das Winken des Linienrichters offensichtlich ignoriert hatte. Der Schiedsrichter gab dann nun nicht etwa Abseits, sondern einen klaren Abstoß, was zweifellos einen groben Fehler darstellt. Nun, wir wollen uns trösten, denn das 2:2 auf dem heißen Budapester Boden ist an sich schon ein sehr schöner Erfolg, ganz abgesehen davon, daß alle drei Kämpfe in schönster Sportkameradschaft durchgeführt wurden. Und das ist ja schließlich gerade in solchen Zeiten das Wesentliche.

*

Während unsere Nationalmannschaft in Budapest kämpfte, nahm der Reichsbund-Pokalwettbewerb mit 10 Kämpfen seinen Anfang. Es gibt keinen besseren Beweis für den Ehrgeiz unserer Fußball-Bereichsmannschaften, als die Tatsache, daß nicht weniger als drei Kämpfe erst in der Verlängerung entschieden wurden, bzw. werden sollten (Bayern und Niedersachsen trennten sich trotz der Verlängerung 3:3), 6 Kämpfe mit einer Trefferdifferenz von nur einem Tor, zwei mit 2 Toren und ein mit 3 Toren endeten. Man sieht hieraus, daß der Ehrgeiz der Bereichsspieler sehr groß ist.

In den Meisterschaftskämpfen sind noch 33 Mannschaften ohne jeden Punkteverlust. Am Sonntag davor waren es noch 34, doch jetzt mußte die Barmbecker SG. die erste Niederlage einstecken.

*

Der Boxländerkampf Dänemark gegen Finnland in Kopenhagen, wo sich die beiden Gegner unentschieden 8:8 trennten, war für uns deshalb von besonderem Interesse, weil beide Länder demnächst unsere Gegner sein werden. Gegen Dänemark hat Deutschland bisher 8 Kämpfe ausgetragen, davon 5 gewonnen, 1 verloren und 2 unentschieden gestaltet, gegen Finnland bisher nur 2, die beide ziemlich klar gewonnen wurden. Inzwischen aber haben sich die Amateure beider Länder erheblich verbessert, besonders die Finnen, und unser Nachwuchs wird in der nächsten Zeit vor gar nicht einmal so leichten Proben stehen.

Was der Sonntag noch bringt

Nach den zahlreichen Großereignissen des deutschen Sports in den vergangenen Wochen hält sich das Programm für das bevorstehende Wochenende in einem wesentlich kleineren Rahmen. Die zum Teil beträchtlich hinausgezogene Freiluft-Wettkampfzeit in der Leichtathletik, im Schwimmen, Radfahren usw. ist nun bis auf die eine oder andere Ausnahme endgültig beendet. Die Rasensportler werden in den kommenden Wochen endgültig die Vorherrschaft übernehmen, bis die Hallenkampfzeit in größerem Umfange einsetzt.

*

Der Radsport bringt am Wochenende zwei Großveranstaltungen auf der Straße, die Vierländerkämpfe der Amateure von Deutschland, Dänemark, Schweden und der Slowakei in Leipzig und Erfurt. Die Berliner Deutschlandhalle wird wieder der Schauplatz großer Steherrennen sein; hier starten u. a. Metze, Merkens und Stach.

*

Zum Abschluß der Leichtathletik-Kampfzeit gibt es noch zwei Veranstaltungen im Westen, ein 25-Kilometer-Bahnlaufen in M.-Gladbach und die westfälische Meisterschaft im 50-Kilometer-Wettmarsch, die für ganz Westdeutschland ausgeschrieben ist. — Die Schwimmer haben mit dem „Tag der Meister" in Stettin eine reichsoffene Veranstaltung, zu der u. a. die Meldungen von Werner Plath, Birr, Balke, Gold, Nüske und Krebs vorliegen.

Im westdeutschen Boxsport gibt es auf westfälischem Boden eine interessante Doppelveranstaltung, nämlich den Vergleichskampf Westfalen — Niederrhein, der am Samstag in Dortmund und am Sonntag in Bochum jeweils die gleichen Staffeln im Kampf sehen wird und so eine Prüfung der ausgewählten Kämpfer auf Herz und Nieren bedeutet. — Westfalens Schwerathleten setzen die Ermittlung ihrer Meister in Hörde fort.

Sachsen vor einem neuen Siege?

Das Endspiel um den Adler-Preis in Mannheim

Innerhalb von zwei Monaten ist diesmal der Wettbewerb der Handball-Bereichsmannschaften um den Adler-Preis des Reichssportführers bis zum Endspiel abgewickelt worden. Von den 20 Bereichsmannschaften sind Sachsen und Baden übrig geblieben, die sich nun am Sonntag im Mannheimer Stadion im Endkampf gegenüberstehen werden.

Ohne Zweifel haben sich mit Sachsen und Baden die beiden stärksten und vor allem zuverlässigsten Mannschaften für das Endspiel qualifiziert, so daß ein spannender und harter Kampf erwartet werden darf. Die Elf des Pokalverteidigers Sachsen hat nacheinander Schlesien mit 13:4, Pommern mit 13:7, die Ostmark mit 10:4 und Niedersachsen mit 10:5 geschlagen. Baden hat nur dreimal zu spielen brauchen, dabei aber hochqualifizierte Gegner gehabt und dementsprechend auch zum Teil weit knapper gewonnen, nämlich gegen Südwest mit 15:11, gegen Bayern mit 12:4 und vor 14 Tagen gegen den Niederrhein mit 9:7.

Allgemein wird man den Badenern auch auf eigenem Boden keine allzu großen Aussichten einräumen, ihre Mannschaft weist eine ganze Reihe hochveranlagter junger Spieler auf, die den Anforderungen eines Endspiels gegen die kampfstarke Sachsen-Elf kaum gewachsen sein dürften. Die Sachsen waren nach ihrem Kampfspiel-Sieg im Jahre 1934 auch im vergangenen Jahre Endsieger und müssen auch nach ihren diesmaligen Leistungen als Favoriten angesehen werden. Beide Bereiche haben nach dem bewährten Grundsatz, daß siegreiche Mannschaften nicht umgebaut werden sollen, die gleichen Spieler wie in den letzten Kämpfen mit ihrer Vertretung betraut. Die beiden Mannschaften lauten demnach:

Baden: Trippmacher; Schmidt, Braunwell (alle SV Waldhof); Morgen, Specht (beide VfR Mannheim), Lamprecht (Post Mannheim); Zimmermann, Heiseck (beide SV Waldhof), Sutter (Post Mannheim), Walter (VfR Mannheim), Bohner (Tichst. Beiertheim). — **Sachsen:** Kockrick; Kunze, Böttcher (alle Sportfreunde Leipzig); Dittrich 2, Dittrich 1 (beide TSV Leipzig), Kurfürst (Connewitz); Scheibe (Leipzig-Lindenau), Lämmel (ATV Leipzig), Rietzschel (Sportfr. Leipzig), Münzner (VfL Chemnitz), Hofmann (Fortuna Leipzig).

Boot hat Ruhe

Ratschläge für die Bootsüberwinterung

Wenn die Herbstnebel über das Land ziehen und es draußen ungemütlich wird, wenn die Skiläufer schon beginnen, an ihre Ausrüstung zu denken und sich auf neue Fahrten freuen, dann muß umgekehrt der Wassersportler Abschied nehmen und sein Gerät der wohlverdienten Ruhe überantworten. Aber der ist kein rechter Sportsmann, der es dann einfach in die Ecke stellt oder liegen läßt, wie es von der letzten Fahrt zurückkam; ein schlechter Verwalter seines Eigentums wäre er außerdem. Das Boot braucht so wie im Sommer während der Benutzung seine Pflege, es muß, bevor es dem Winterschlaf überantworte wird, erst einmal sorgfältig auf alle Schäden nachgesehen werden. Das gilt in gleicher Weise für Faltboot und Paddelboot, für Ruderboot, Segelboot und Motorboot.

Besonders beim Faltboot sehe man gründlich nach, ob und welche Schäden entstanden sind. Zunächst einmal muß die Haut innen und außen gut gereinigt und abgewischt werden, kein Sandkörnchen darf mehr vorhanden, kein Holz naß sein. Ist irgendwie etwas gebrochen oder angebrochen, ist überhaupt irgendein kleiner Schaden festzustellen, dann gilt grundsätzlich für alle Bootsarten, daß man diese Schäden noch im Herbst beseitigt, entweder allein, wenn es geht, oder unter Zuhilfenahme der Werft, die ja im Herbst weniger überlastet ist als im Frühjahr. Auch Ersatzteile lassen sich jetzt leichter besorgen. Ist das Gerippe intakt, so zieht man die Faltboothaut wieder über und schrubbe sie nun mit Wasser und Seife tüchtig ab. Dann werden notwendige Flickarbeiten mit Sandpapier und Gummilösung vorgenommen, Flickstellen durch selbstvulkanisierende Faltbootfarbe weiter verdichtet. Daß ebenso alle Ausrüstungs- und Zubehörteile wie Kissen, Decken usw. einer gründlichen Durchsicht, Reinigung und Reparatur unterzogen werden, ist selbstverständlich.

Auch beim Ruderboot kann man vieles schon im Herbst erledigen, vor allem die Reinigung von Sand, die Befreiung der Dollen vom Fett, die Säuberung und evtl. Erneuerung des Lederbezuges an den Riemen, Ausbesserung beschädigter Ruderblätter. Das Boot selbst wird dann am besten, kieloben liegend, mit einer Leinwanddecke zugedeckt. Der neue Anstrich erfolgt erst im Frühjahr. Aehnlich wie mit dem Ruderboot wird auch mit dem Paddelboot aus Holz verfahren.

Segelboote werden gleichfalls an Land gebracht werden, eine nicht immer ganz leichte Arbeit. Die Reparaturen erfolgen im Winterschuppen. Die lange Ruhepause bis zum Beginn der neuen Segelzeit benutze man auch dazu, die Segel in die Wäsche zu stecken, damit sie, wenn es im Frühjahr zur ersten Fahrt hinausgeht, schneeweiß sind und man mit ihnen Staat machen kann.

Bei Motorbooten nehme man, wenn sie an Land gebracht werden, die Hilfe von Fachleuten in Anspruch, allzu leicht entstehen sonst durch Umkippen Beschädigungen. Im Motor darf natürlich kein Brennstoff verbleiben, zur Ueberholung muß er evtl. herausgenommen werden. Gerade hiermit fange man früh genug an, denn Motor-Reparaturen dauern oft lange.

Schließlich noch eins: Niemand versäume Abschluß oder Erneuerung der Feuer- und Diebstahlversicherung; erst dann kann man wirklich ruhig schlafen. So mancher hat, weil er Pfennige sparen wollte, schon viele Mark ausgeben müssen.

Einige Bemerkungen zur Sportkleidung

Wir trauten unseren Augen nicht, als wir in diesen Tagen folgendes lasen:

Im Schwergewicht wurde F., der gegen G. klar nach Punkten führte, wegen nicht genügender Sportkleidung disqualifiziert, und dadurch kam die B-Staffel um das mögliche Unentschieden.

Es ist uns nicht bekannt, welche Mängel der bärenstarke Schwergewichtler an seiner Sportkleidung aufzuweisen hatte. Möglich, daß die Gummilitze seiner Sporthose sich den körperlichen Anstrengungen des Trägers nicht mehr gewachsen zeigte und er dadurch mit einem Male ein zwar belustigendes, jedoch wenig erfreuliches Bild bot. Möglich — es ist alles schon dagewesen. Wir erinnern uns sogar eines Falles, in dem ein Boxer — ebenso wie in obigem Falle — mit vollem Recht aus dem Ring gewiesen wurde, weil seine wallende Haartracht (es war eine Prachtmähne) verhinderte, daß seine schönen Augen in manchen Sekunden den Gegner überhaupt nicht sehen konnten. Vor jeder Bewegung, die er machte, mußte er erst einmal durch einen kräftigen Schwung die Locken aus dem Gesicht schütteln, um dann loszudreschen. Gott sei Dank sieht man ja so etwas in deutschen Ringen kaum noch.

Diese guten Leutchen vergessen ganz, daß auch im Sport, ebenso wie im „anderen" Leben, der äußere Eindruck entscheidend ist. Und diejenigen Pädagogen, die behaupten, daß eine äußere Verwahrlosung und Vernachlässigung nur Ausdruck einer ebensolchen inneren sei, haben, wie die Erfahrung lehrt, recht. Nicht umsonst wird beim Soldaten größter Wert auf einen sauberen Anzug und auf intensive Körperpflege gelegt. Manchem von uns mögen die Beanstandungen, die der „Spieß" in dem einen oder anderen Falle vornahm, als pedantisch erschienen sein. Aber allmählich sahen auch diese Zweifler ein, daß alles, was bei „Preußens" geschieht, schon seinen Sinn hat.

Der erstgenannte Vorfall ist deshalb auch von besonderer Bedeutung, weil der betreffende, klar nach Punkten führende Schwergewichtler seine Mannschaft um das mögliche Unentschieden brachte. In diesem Falle ist es die Aufgabe der Kameraden, ihn zu erziehen.

Nun komme ja nicht einer mit der faulen Ausrede, seine Reichskleiderkarte sei so arg „mitgenommen", daß sie weitere „Beschneidungen" nicht mehr vertrage. Ein Blick in die Karte lehrt, daß ein Turnhemd ebenso wie eine Turn- und Sporthose schon für fünf Punkte, eine Badehose für 6 Punkte und ein Trainingsanzug für 30 Punkte zu haben sind. So viel muß doch schließlich jeder Sportler, noch dazu, wenn er berufen ist, seinen Bereich zu vertreten, für seinen Sport übrig haben!

Ein leidiges Kapitelchen sind auch die mehr berüchtigten als berühmten Frisierhauben, die man hier und da noch auf dem Haupte eines Rasensportlers während des Kampfes sieht. Jeder Mensch, der auch nur über ein Mindestmaß von Geschmack verfügt, wird uns beipflichten, daß diese Hauben — im stillen Kämmerlein vollauf angebracht — auf dem Sportplatz nichts zu suchen haben.

Und hier noch einiges über übertriebene „Aufmachung" mancher Sportler. Jeder hat es doch wohl schon einmal gesehen: kommt da ein Mann auf den Tennisplatz, mit zwei bis siebzehn Schlägern bewehrt, ein dickes Wolltuch um den Hals geschlungen, und jeder denkt: „Donnerwetter, welcher Tennischampion mag das wohl sein?" Und dann fängt der vermutliche „Meister" an zu spielen, und zwar so, daß einem die Balljungen leid tun, die vor lauter ausgeschlagenen Bällen überhaupt nicht zur Ruhe kommen.

In dieses Kapitelchen gehört auch jene Kategorie von „Auch-Wintersportlerinnen", die in ihren herrlichen knallig-farbigen Garnituren sich meist nur ein paar hundert Schritt aus ihrem Luxushotel wagen, einen sehr sanften Abhang hinuntertrudeln, den man in der Skisprache ein wenig drastisch als „Idioten-Hügel" bezeichnet. Hier kann man nur sagen: Maß halten!

Beide Kategorien sollten sich in Zukunft mehr bemühen, ihre schönen Sports weniger in Mißkredit zu bringen, denn es gibt — trotz aller Aufklärungsarbeit — immer noch unbelehrbare Zeitgenossen, denen solche Erscheinungen nur Wasser auf die Mühlen gibt.

Eine Klarstellung für die Spielsperre

Da über die Anordnung der Reichssportführung über die regelmäßig bei Feldverweisen von Spielern eintretende Spielsperre noch eine gewisse Unklarheit besteht, sei folgendes festgestellt: Die bei einem Feldverweis selbsttätig eintretende Sperre erstreckt sich nunmehr nicht mehr auf die nächsten beiden Pflichtspiele, sondern auf die nächsten beiden Spiele der Mannschaft, der der herausgestellte Spieler angehört, gleichviel, ob es sich dabei um Pflicht- oder Freundschaftsspiele handelt. Spiele, die die betreffende Mannschaft an Wochentagen austrägt, zählen jedoch nicht mit, so daß die Sperre des herausgestellten Spielers stets zwei Wochen beträgt, es sei denn, daß dieser Zeitraum durch einen dazwischenliegenden Feiertag, an dem die betreffende Mannschaft ein Spiel austrägt, verkürzt wird.

Berlins Sieg in der DVM.

Zehntausende von Aktiven waren am Start

Der Kampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik ist beendet, er ergab den Sieg des Berliner Sportklubs bei den Männern, des Sportklubs Charlottenburg bei den Frauen. Berlin-Brandenburg hat auch sonst, wenn man die Liste der ersten zehn betrachtet, am besten abgeschnitten, es brachte bei den Männern 4, bei den Frauen 3 auf Plätze. Wie schon im vorigen Jahr mußte — durch die Kriegsverhältnisse verursacht — auf den sonst üblichen Endkampf der vier Vereine, die die meisten Punkte erzielt hatten, verzichtet werden, das Punktergebnis, das bei lokalen Veranstaltungen erreicht wurde, blieb entscheidend für den Meistertitel und die Placierung.

Mit der DVM. 1940 ist wieder ein Wettbewerb abgeschlossen, der Zehntausende von Aktiven an den Start brachte. Durch eine geschickte Klasseneinteilung war es jedem Verein möglich, sich nach seinen Kräften zu beteiligen, und das ist erfreulicherweise auch in starkem Umfang geschehen. So wurde die Kampfkraft eines jeden Vereins und eines jeden einzelnen Mitgliedes auf Herz und Nieren geprüft. Nicht der Einzelkönner entscheidet bei der DVM., sondern der gute Durchschnitt, die Unbekannten sind das Zünglein an der Waage. Der wichtigste Faktor sind aber noch nicht einmal die Wettkämpfer selbst, sondern der Sportwart, der ein Rechenkünstler sein muß, wenn er seine Mannschaft nach vorn bringen will. Seine Aufgabe ist es, die Mitglieder so einzusetzen, daß sie nicht nur in der Gesamtheit das höchstmögliche Punktergebnis erzielen, sondern auch jeden einzelnen in der Uebung herausbringen, in der er die meisten Punkte herausholt. Das wäre verhältnismäßig einfach, wenn man immer wüßte, ob der Betreffende am Kampftag einsatzfähig ist, wenn man wüßte, in welcher Form er sich befindet, wenn man wüßte, ob und wieviel Ersatz eingespannt werden muß usw. Gerade im jetzigen Kriegsjahr, wo so viele Aktive durch den Wehrdienst der sportlichen Betätigung im Verein entzogen sind, war die Ungewißheit, ob und in welcher Form man über sie verfügen könne, besonders groß, mithin das Amt des Vereinssportwarts auch besonders schwierig und undankbar. Die Tatsache aber, daß nicht nur die beiden Spitzen- und diesjährigen Meistervereine außerordentlich gute Ergebnisse erzielen konnten, ist bester Beweis nicht nur dafür, daß letzten Endes alle Schwierigkeiten überwunden wurden, sondern daß auch die Aktiven bis zum letzten Mann, die Altersportler und die Jugendlichen eingeschlossen, sich aufs äußerste einsetzen. So ist auch die DVM. 1940 ein voller Erfolg gewesen.

Interesse oder Besorgnis?

„... dann ist es aus mit Weltrekordversuchen!"

Dänemarks blondes Schwimmwunder, Ragnhild Hveger, besitzt mit Ausnahme des 100-m-Kraulrekordes alle Weltrekorde der Kraulwettbewerbe. Es scheint so, als ob es der 18jährigen Dänin nicht gelingen sollte, alle Kraulweltrekorde in ihren Besitz zu bringen.

Nur allzu natürlich, daß man in Holland, wo Willie den Ouden den 100-m-Kraulrekord immer noch mit 1 Min. 4,6 Sek. hält, die Versuche Ragnhilds, auch die letzte Strecke in ihren Besitz zu bringen, mit allergrößtem Interesse und einiger Besorgnis verfolgt. Ganz natürlich, denn Hollands Frauenschwimmsport hat, nicht zuletzt infolge der Erfolge der jungen Dänin, viel von seiner einstmals überragenden Stellung eingebüßt. Und so klammert man sich denn, wie ein längerer Artikel im Amsterdamer „Telegraaf" wieder sehr deutlich zeigt, mit aller Macht an diesen letzten Triumph. Der Aufsatz untersucht die Gründe, weshalb Ragnhild auf dieser Strecke bisher noch zu keinem Erfolg gekommen ist, wobei als Hauptgrund angegeben wird, daß die Sprint-Kraft noch immer die schwache Seite der Dänin sei. Und mit einem „schadenfrohen Gesicht" wird hinzugefügt: Es dauert nicht mehr lange, bis Ragnhild im Dezember 19 Jahre alt wird; dann wird sie wahrscheinlich schon Schwimmlehrerin sein, und dann ist es aus mit ihrer Betätigung als Amateurschwimmerin (und damit auch aus mit der Möglichkeit, den Weltrekord zu brechen)!

Schwarzgold tritt ab

Die deutsche Wunderstute Schwarzgold wird ihre einzigartige Laufbahn früher beenden, als erwartet. Das erfolgreichste deutsche Rennpferd wird an der letzten großen Dreijährigen-Prüfung, dem Lehndorff-Rennen, wegen Husten nicht teilnehmen. Ihr edles Blut wird sie als Mutterstute im Gestüt Schlenderhan weitervererben.

Der Union-Club hat in diesem Frühjahr das letzte große Dreijährigen-Rennen als Gladiatoren-Rennen ausgeschrieben. Auf die Austragung muß aber mit Rücksicht auf die besonderen Umstände verzichtet werden. Aus diesem Grunde hat der Union-Club das für diesen Sonntag vorgesehene letzte große Rennen der Dreijährigen in „Lehndorff-Rennen" umgetauft, womit der verdienstvolle Züchter Graf Lehndorff geehrt wird. Das bisherige „Lehndorff-Rennen" am 26. Oktober heißt nunmehr „Preis der Mark".

Letzte Drahtnachrichten

7 britische Jäger abgeschossen

DNB **Berlin**, 11. Okt. Die britischen Verluste am Donnerstag betragen nach bisher eingegangenen Meldungen sieben Jagdflugzeuge. Ein deutsches Flugzeug mußte im Kanal notwassern. Der Flugzeugführer wurde von einem Seenotflugzeug aufgenommen. Die Maschine wird zur Zeit geborgen.

Deutscher Bomber gegen 10 Spitfire

Zwei feindliche Flugzeuge vernichtet

DNB **Berlin**, 11. Okt. Bei einem Luftkampf, der sich über der englischen Südküste zwischen einem einzeln fliegenden deutschen Bomber und zehn englischen Spitfire-Maschinen entwickelte, schoß das deutsche Flugzeug einen der englischen Jäger ab. Hierbei ereignete sich der seltene Fall, daß die brennend abstürzende Spitfire eine ihre Bahn kreuzende zweite Maschine der englischen Angreifergruppe r a m m t e und diese mit in die Tiefe riß. Der deutsche Bomber erreichte mit zahlreichen Treffern seinen Flughafen. Ein Mitglied der Besatzung wurde durch die feindliche Einwirkung tödlich getroffen.

„Die Wehrmannschaft"

Wie ein sehenswerter Film sie zeigt

Die Bedeutung der vormilitärischen Wehrerziehung, die durch die SA in den Wehrmannschaften erfolgt und als sichtbares Zeichen einer erfolgreichen Leistungsprobe die Verleihung des SA-Wehrabzeichens an die Männer der Wehrmannschaften vorsieht, ist nach und nach allen Volksgenossen klar geworden, wobei der jetzige Krieg besonders eindrucksvoll diese Erkenntnis vertieft.

Erstmalig ist nun auch in einem Kulturfilm, betitelt „Die Wehrmannschaft" der Versuch unternommen, das Erlebnis der großen Kameradschaft beim Dienst in der Wehrmannschaft darstellerisch festzuhalten.

Die Handlung des Films ist in natürlicher Frische gehalten und so echt aus dem Leben und der Wirklichkeit gezeichnet, daß der propagandistische Zweck voll erreicht wird.

Mancher, der den Film sieht — der Film läuft in Kürze auch in einigen Filmtheatern des Bereichs der Standarte 259 — wird eingestehen müssen, daß er sich die Wehrmannschaft so nicht vorgestellt hat. — Der sittlichen Pflicht jedes deutschen Mannes, seine Wehrkraft dem Vaterlande zu widmen durch stetige Erhaltung und Steigerung seiner Wehrfähigkeit, steht das gegenüber, was die SA dem deutschen Manne in der Wehrmannschaft bietet: das Erlebnis der Kameradschaft und die Erziehung in den Idealen, die in dem Begriff „SA-Geist" zusammengefaßt sind.

Die Tatsache, daß der Film die Prädikate „staatspolitisch wertvoll" und „volksbildend" erhielt, daß der Film ferner als Lehrfilm zugelassen wurde, beweist, daß hier die Aufgabe, für die SA-Wehrmannschaft zu werben, besonders glücklich gelöst wurde.



Firma Friedrich Brand

11 . Roman von Stephan Kruse

Dann wird die Brand-Mannschaft siegen. Sie mögen nu denken wie Sie wollen: Für mich gibt es nu einen Sieger, das sind wir!"

Dr. Nebel staunte über den Optimismu des Mannes an seiner Seite. Und auch er lie im Geiste die ganze Firma paradieren. D Betriebsmannschaft war gut. Ohne alle Zweifel. Sie würde sich bestimmt in dies Zeit noch verbessern.

„Einen guten und bequemen Sportplo müßten wir haben", sagte Dr. Nebel überlegend, wie zu sich selbst, „wo wir ungenie unter uns wären, und vielleicht ganz in d Nähe des Werkes. Der Notplatz, den wir j jetzt benutzt haben, ist nicht den Anforderun gen gewachsen!"

„Der Platz, der sich gleich an das Firmengelände anschließt, ist unser Eigentum", antwortete Friedrich der Kleine an Stelle seine Vaters. „Vater will ein kleines Stadion baue lassen!"

„Herrlich!" schrie Dr. Nebel fast begeister „Dann werden mehr kommen; bestimmt all denen der Weg bis jetzt zu weit war. Ei Anschlag am Schwarzen Brett, der Obman persönlich: „Ab heute hat sich jedes Gefolg schaftsmitglied zur Verfügung zu halten!"

„Nein, nein nicht so!" wehrte Friedrich de Große fast heftig ab. „Freiwillig sollen si kommen! Dann erst setzt man sich mit ganzer Herzen ein. Ohne Zwang, nur von der Wunsch getrieben, den Namen ihres Werkes ihrer Arbeitsstätte zu verteidigen, müssen si kommen. — — Und sie kommen gewiß!"

Die beiden Jungen schwiegen, denn die Begeisterung und der Glaube des Mannes a ihrer Seite erschlug alle Zweifel in ihnen.

„Ich sehe sie schon", versicherte Dr. Nebel von diesem Glauben angesteckt, und sein Augen hatten einen schwärmerischen Glanz „wie sie ankommen: der „Goliath", de „Windhund" der „Schatten", die „Sonja", di „Walküre" und die „Amazone" . . . ."

Ueber die Gesichter der beiden anderen huschte ein Lachen. Dr. Nebel hatte alle mit ihre Spitznamen genannt, aber die beiden kannten sie alle, wußten, daß der „Goliath" in Wirklichkeit Emil Kolter hieß, daß der „Windhund" Bernhard Becker war, daß der „Schatten" auf den gut bürgerlichen Namen Franz Kaspar hörte. Und die „Sonja" war eine kleine schwarzhaarige, temperamentvolle junge Frau, Mutter von drei gesunden Kindern und die „Walküre" war schon eine Frau über die dreißig. Dafür hatte sie einen Körperbau, der beinahe an Emil Kolter erinnerte, und Friedrich der Große behauptete immer, Jung Siegfried wäre erschüttert gewesen, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, dieser Frau einmal zu begegnen. Aber auch die „Walküre" nannte vier Kinder ihr eigen. So wäre die Liste willkürlich fortzusetzen gewesen.

„Und Friedrich den Großen wollen wir nicht vergessen!" brummte der Seniorchef gutmütig, „und den „Professor" nicht!"

Dr. Nebel lachte belustigt auf, denn er wußte, daß mit dem „Professor" er selbst gemeint war. „Sonja", die im Laboratorium beschäftigt war, hatte ihm diesen Namen angehängt.

„Wie, Vater, du willst auch noch mitmachen?" fragte Friedrich der Kleine.

„Denkst du denn, mein Junge, dein Vater kneift, wenn es zum Kampf geht? Das wäre ja die Höhe. Schöne Worte machen und selbst hinter dem warmen Ofen bleiben? Ne, daraus wird nichts! Es wird sich schon etwas für mich finden. Und ich werde nicht der Schlechteste sein!"

Friedrich der Kleine, der die unverbrauchte, fast jugendliche Kraft seines Vaters bewunderte, glaubte es ihm.

„Und Friedrich der Kleine wird auch noch verschiedenen Leuten seine Hachsen zeigen", begehrte er auf. „Werden die sich wundern!"

Man war in der Nähe des Werkes angekommen, wo sich auch die Wohnung der Brands befand. Still und friedlich lagen die weiten Hallen, und nur vorne in dem kleinen Fenster eines zur Erde gelegenen Raumes war noch Licht.

„Der alte Flemming hält treue Wacht", sagte Friedrich der Große, als er sich von Dr. Nebel verabschiedete. „Und Ihnen wünsche ich eine geruhsame Nacht!"

Auch Friedrich der Kleine verabschiedete sich von dem Freunde, und als die Tür sich hinter den beiden umschloß, machte sich Dr. Nebel nachdenklich auf den Heimweg.

Eine heftige Beratung fand statt, und das Allerheiligste konnte den Vergleich mit dem berühmten Bienenhaus aushalten. Es kam und ging unaufhaltsam und Martha Mündels Gesicht wurde immer länger. Sie hatte keine Ahnung, was da gewirbelt wurde und fand auch keine Zeit und Muße, es ihrer neugierigen Seele zu erklären. Da sie aber zu stolz war zu fragen so kam es daß das ganze Werk wohl um die Dinge wußte nur Martha Mündel nicht, ihres Zeichens Privatsekretärin der Firma Friedrich Brand, Kosmetikartikel.

Erst als Friedrich der Kleine einmal Zeit fand zwischen all den Beratungen und Konferenzen, Luft zu schnappen, und er sich wie selbstverständlich das Sekretariat dazu aussuchte, wäre ihr beinahe Aufklärung geworden, doch ehe Friedrich der Kleine den Mund öffnen konnte, um ihre Wissensgier zu befriedigen, rief es ihn wieder zum Vater.

Verdrießlich hockte Martha Mündel auf ihrem Platz und warf nur überlegene, manchmal etwas verächtliche Blicke auf die Gesichter, die wie in einer ewigen Prozession an ihr vorbei ins Allerheiligste pilgerten. Es schien auf jeden Fall etwas Großes im Gange zu sein. Das konnte sie aus den Gesichtern entnehmen, wenn sie das Allerheiligste verließen.

Erleichtert atmete sie auf, als die rote Lampe anzeigte, daß nun auch sie bei Friedrich dem Großen gebraucht würde. Schnell wie der Blitz packte sie Block und Stift und schon verschwand sie ins Allerheiligste.

„Ach du liebes Lieschen!" rief Friedrich der Große burschikos, als er das voll Neugier geladene Gesicht des Mädchens sah, und schlug sich auf die Schenkel, daß es nur so knallte. „Sie wissen es noch nicht, meine Gnädige?" spöttelte er.

„Nicht die Spur!" klagte sie und warf den beiden einen verweisenden, fast empörten Blick zu. „Ich habe ja auch noch Zeit! Bin ja nur die Sekretärin!"

Friedrich der Große lachte und Friedrich der Kleine warf einen zärtlichen Blick in das trotzige Gesicht.

„Diktat?" fragte sie unnötig laut und beantwortete den Blick Friedrich des Kleinen mit einem Naserümpfen.

„Nein, nein, mein Fräulein", griente Friedrich der Große. „Etwas Schöneres. Du ziehst dich an und gehst mit dem Jungen in die Stadt Einkäufe machen!"

„Einkäufe?" Sie sah Friedrich den Großen an, wie man einen Verrückten oder ein seltenes Tier ansieht.

„Nun sag jetzt nur nicht, was du denkst", warnte er sie. „Der Junge wird dir auf dem Wege schon die nötigen Erklärungen geben, damit dein kleines Herzchen Ruhe findet, und wenn du wieder zurückkommst, dann tust du schön Abbitte!"

Da in diesem Augenblick ein neuer Besucher eintrat, konnte sie sich nur achselzuckend in ihr Schicksal ergeben, aber in ihr rumorte es, bis sie, an ihrer Seite den vergnügten Friedrich den Kleinen, das Werk verlassen hatte.

*

Martha Mündel wußte nun Bescheid, und sie war, obwohl sie so leicht nichts umwarf, wie sie behauptete, platt. Regelrecht platt. Auch Friedrich der Kleine mußte das feststellen, denn der Mund, der kleine rote Mund, der seine spöttische Ueberheblichkeit verloren hatte, stand nicht mehr still.

Mit strahlenden Augen hatten sie in den großen Sportgeschäften ihre Aufträge abgegeben und in seltener Eintracht, hervorgerufen durch die gemeinsamen Einkäufe, standen sie schließlich auf der Hauptstraße und sahen sich gegenseitig lächelnd an.

„Das war schön", strahlte sie. „So einmal alles kaufen können, was das Herz begehrt. Und wenn es nur Sportsachen sind. Nur: wofür war eigentlich der große Trainingsanzug? Der ist doch einem Bären noch zu weit!

„Friedrich der Große wird sich darein hüllen!" sagte Friedrich der Kleine und konnte den Blick nicht von dem vor Eifer geröteten Gesicht wenden.

Martha Mündel lachte. Es war ein echtes, helles Mädchenlachen. Ungekünstelt und hell fand es den Weg in Friedrichs des Kleinen Herz.

„Nur schade, daß es zu Ende ist!"

Friedrich der Kleine konnte nun nicht wissen, ob es schade war, daß die Einkäufe oder der Morgen an sich zu Ende waren. Wenn sie schon Sehnsucht hatte nach dem Werk, so war bei ihm das Gegenteil stärker.

„Wir werden jetzt in irgendein schönes Café gehen und der mustergültigen Erledigung unseres heiklen Auftrages eine Tasse Kaffee widmen."

Sie machte kugelrunde Augen und sah dann an sich herab.

„Und wenn dich Bekannte mit einem so schlecht angezogenen Mädchen sehen, das auch noch die Angestellte deines Vaters ist?"

„Die mögen uns sehen und uns grüßen, oder uns den Buckel herunterrutschen."

Um die Mittagszeit war die Hauptstraße ziemlich belebt und sie konnten nicht stehenbleiben. Der Menschenstrom drängte sie weiter. Krampfhaft versuchte sie in seiner Nähe zu bleiben, um ihn nur nicht zu verlieren.

Da er sah, daß es ihr in dem Gewühl Mühe machte, bei ihm zu bleiben, nahm er ihren Arm, ohne viele Worte zu machen.

„Jetzt nimmt der Unglückliche auch noch meinen Arm!" stöhnte ihr Mund, und nur ihre Augen sagten, daß sie zufrieden war. „Wie verliebte Leut!"

„Ich wünschte, du hättest aus dem Herzen gesprochen!" klang ihr die Stimme des Begleiters seltsam ernst ans Ohr, was ihr Herz schneller schlagen ließ. Und es war ihr, als übe sie sich geborgen neben diesem großen, ruhigen Menschen.

Aber was würde sein Vater denken, fuhr es ihr durch den Sinn, und ihr Arm zuckte, sie um sich zu befreien. Doch Friedrich der Kleine hielt fest. Er konnte ihre Gedanken nicht lesen, aber er glaubte sie zu erraten. Und er hätte gern ihr Gesicht gesehen, wenn sie geahnt, daß der sogar damit einverstanden war und nichts sehnlicher wünschte, als eine Martha Mündel, diese Schlange, als seine Tochter ans Herz zu drücken.

*

„100 000 Reichsmark!"

Emil Kolter, der „Goliath", sah mit großen Augen Bernhard Becker, den „Windhund", an und dieser wieder starrte fassungslos in das erregte Gesicht Franz Kaspars, der die Botschaft überbrachte und sie ihnen im Flüstertone klargemacht hatte.

„100 000 Reichsmark!" stöhnte der „Windhund" und rieb sich mit den Handflächen über die flinken Augen. „Das kann man gar nicht umrechnen. Und das soll uns gehören, wenn wir die Vereinsmannschaft des Sportvereins 1913 im Wettkampf schlagen?"

„Ja", bestätigte der lange, dürre Kerl und hatte ebenfalls heiße Augen. „Es wird noch heute durch Anschlag bekanntgegeben. Der Obmann ist noch bei Friedrich dem Großen und verhandelt. Er wird dann gleich rundgehen und jedem die nötige Aufklärung geben."

„100 000 Reichsmark!" Der „Windhund" sah erbarmungswürdig aus. „Dafür kann ich mir eine Villa, einen Wagen . . . so einen duften Wagen . . . einen Diener . . . Immer frei . . . Immer Ferien!" Er sah strahlend von einem zu andern.

„Du und hunderttausend Mark!" brummte der „Goliath", und lachte verächtlich auf. „Das hieße ja Perlen vor die Säue werfen!"

„Ach, sieh an, der Herr Kolter", höhnte Bernhard Becker und seine funkelnden Augen blitzten warnend in das überlegene Gesicht des „Goliath". „Du natürlich . . . du . . . würdest dir den Keller voll Flaschen legen lassen und jeden Tag Feste feiern!"

„Ihr Knallköpfe!" mischte sich der „Schatten" ganz despektierlich in den Streit der beiden. „Erstens haben wir das Geld noch nicht. Das muß erst verdient sein, und zweitens wird es für einen guten Zweck gebraucht."

„Einen guten Zweck? — Nenne mir einen guten Zweck!"

Fortsetzung folgt.

Spendet u. opfert

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

NSG. „Kraft durch Freude", Menden

Freitag, den 11. Oktober 1940
pünktlich 19,30 Uhr im Gesellenhaussaal

Großes Gaukabarett

Karten an der Abendkasse.

Vollkornbrot

geprüft und empfohlen vom Hauptamt für Volksgesundheit. Erhältlich im

Reformhaus Huckschlag

Menden, Hochstraße 8

Männer über 40

erlangen neue Kraft und Lebensfreude durch das bewährte „SANUSEX". Interessante Broschüre kostenlos durch Sanusex-Vertrieb, Bad Reichenhall 98

Morgenmädchen

gesucht.
Frau Josef Wrede, Menden
Kaiserstraße 12.

Freundliches, heizbares
Zimmer
an Dame od. Herrn mit od. ohne volle Pension zu verm.
Ang. u. L B 281 a. d. WZ.

Gebrauchter, 2 türiger
Kleiderschrank
zu kaufen gesucht.
Näheres i. d. Geschäftsstelle.

Lichtspielhaus Bahnhofstraße

Freitag — Montag

Wie konntest Du, Veronika!

Ein Ufa-Film mit Gusti Huber, Wolf Albach-Retty, Ralph Artur Roberts, Grethe Weiser, Lina Carstens, Erich Ponto.

Ein heiter-besinnlicher Film, in dem eine entzückende Frau ihre tapfere Lebensanschauung verteidigt und einen leichtsinnigen Frechdachs zur Tüchtigkeit bekehrt.

Ufa-Woche.

Für Jugendliche verboten!

Sonntags ab 14,30 Uhr, wochentags 19,45 Uhr.

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Freitag — Dienstag

Kleider machen Leute

Heinz Rühmann, Hertha Feiler, Fritz Odemar, Hilde Sessak, Uribert Wäscher, Olga Limburg.

Spielleitung: Helmut Kautner.

Ein Spiel zwischen Traum und Wirklichkeit, ein lächelndes Spiel um Reichtum und Liebe.

Ufa-Woche.

Für Jugendliche zugelassen!

Samstags ab 17 Uhr, Sonntags ab 14,30 Uhr, wochentags 19,45 Uhr.

Gegründet
Mende
Erscheint täglich morgens und Verlag: Verlagsgese Menden, Fernsprecher preis monatlich RM. 1.90
Nr. 242

Lon

Bomben a heftige De

Tiefangriff

Berlin, 11. Okt. der Wehrmacht gi London lag g punkt der Berg ter und schwerer Explosionen zu beobachten. De belegten außerdem Ziele in Liverp Manchester mit schweren Kalibers. Detonationen stark an den Ufern des In Süd- und Hafenanlagen, Rü Versorgungszentren Bombenwürfe auf an der britischen K in kühnem T zerstörten Hallen Brände vollendeten Marineartil ver. Es konnten D genden Schiffe, d andere kriegswichti werden. Der Feind griffstätigkeit. Bei feindliche Flugzeug Dort abgeworfene nennenswerten Sac Nordwestdeut dene Städte u angegriffen, ohne Schaden eintrat. D Bomben wieder ein Siedlungshäu

Die Gesamtverlu gestern 12 Flugzeu Flakartillerie abge Flugzeuge kehrten

Freitag früh grauen ein briti gen Cherbourg vo deutsche Küstenbatt beschossen, daß und in Richtung schwand.

Im Mondli

Noch vor Einbru nerstagabend setzte lichen Angriffe Groß-London ein. len haben deutsche über ihre Angriffe und die Schäden gewesen sein, denn den bisher vorliege gesamt 50 Distr ben belegt worden. Der Sprecher des allerdings schnell Stadtteilen und V nicht heißen, daß a zerstört seien, wo verlegene Bem Im Laufe der Nac von der deutschen vorliegenden engl Stellen Südwest- aufs neue Industri land angegriffen w Großes Aufheben mit der Mitteilung drale angeblich ein hat, wobei der Ho worden sein soll. wird in sämtlichen ein nationales Heil hingestellt.

Hunderte

Ueber die Angrif auf London in de liegen mittlerweile vor, in denen eind welcher Weise die angriffen. „Sto meldet u. a., diese sten gewesen, die Mondlichte seien d kleineren Gruppen hätten einen „regel dienst" über ganz zwar die ganze Na gengrauen und hätt indem sie Hundert über einer großen warfen. Kurz da deutschen Fliegern über der Stadt abg an einer einzigen solcher Leuchtbomb Stadt taghell erle sche Maschinen, m Sturz- und Tie Stadt durchgeführt MG. beschossen.

„Svenska Da